

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Brunnengasse 44, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 2.50, von Woche zu Woche. Verlagsanstalt Nr. 2270.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 46.

Mittwoch, den 24. Februar 1904.

15. Jahrgang.

## Gehaltsaufbesserung auf Umwegen.

Die hohe Obrigkeit hat es für nötig gehalten, dem Reichstag einen neuen Servistarif vorzulegen. Soweit die Sache nur auf eine gänzlich unberechtigte Gehaltsaufbesserung der Offiziere vom Hauptmann aufwärts hinausläuft, sei sie bargelegt.

Die Einnahmen der Offiziere setzen sich für gewöhnlich zusammen aus Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und Servis. Das Gehalt ist je nach den Chargen im ganzen Reich gleich. Ein Major besteht z. B. im einstmaligen so fidelem Forbach gerade so viel Gehalt wie ein Major in Berlin. Wohnungsgeldzuschuß und Servis sind hingegen a. S. Dreier verschieden. Sie sollen nach der Theorie dazu dienen, in die Bezüge der Offiziere einen beweglichen Faktor zu bringen, der den Preisunterschieden, vor allem dem der Wohnungen, in den verschiedenen Städten des Reichs Rechnung trägt. Zu diesem Zweck wurden die sämtlichen Orte des Reichs, in denen Truppen oder Reichsbehörden sich befinden, in fünf Klassen, A., I., II., III., IV. benannt, eingeteilt. Klasse A. erhält am meisten, Klasse IV. am wenigsten, die andern Klassen liegen dazwischen.

Wir geben zunächst zwei Tabellen wieder, die die Summen zeigen, welche nach dem Entwurf des neuen Servistarifs künftig bezahlt werden sollen.

Tabelle A.

Der Wohnungsgeldzuschuß beträgt hiernach für die Servisstellen:

	A.	I.	II.	III.	IV.
1. Divisionskommandeure, Brigadenkommandeure und Offiziere in Dienststellungen dieses Ranges . . . . .	1500	1200	900	720	600
2. Stabsoffiziere mit Regimentskommandeurrang, Kapitäne zur See, Generalärzte . . . . .	1200	900	720	600	540
3. Stabsoffiziere, Kommandanten, Hauptleute, Kapitän-Leutnants, Oberstabsärzte, Stabsärzte . . . . .	900	660	540	480	420
4. Leutnants und Assistenzärzte . . . . .	420	270	240	225	216

Tabelle B.

Der Selbstmienterservis, unter dem man die Geldvergütung versteht, die die Offiziere und Militärbeamten zur Befriedigung ihrer persönlichen Wohnungsverhältnisse empfangen, soll künftig in den Orten der Servisstellen betragen:

	A.	I.	II.	III.	IV.
1. General der Infanterie, Kavallerie etc. . . . .	2520	1944	1476	1068	1188
2. Generalleutnant . . . . .	1962	1512	1188	1080	936
3. Generalmajor . . . . .	1620	1224	936	828	738
4. Oberst . . . . .	1314	972	756	684	594
5. Major, Hauptmann . . . . .	972	702	576	504	432
6. Oberleutnant, Leutnant . . . . .	540	450	360	306	288

Vor acht Jahren sah die Servistabelle aber noch so aus:

	A.	I.	II.	III.	IV.
Generalleutnant, Generalmajor . . . . .	1814	972	756	684	594
Stabsoffiziere . . . . .	972	702	576	504	432
Hauptmann, Oberleutnant, Leutnant . . . . .	540	450	360	306	288

Der neue Servistarif allein würde also den Herren gegen 1898 eine Mehreinnahme bringen von:

	A.	I.	II.	III.	IV.
Generalleutnant . . . . .	648	540	432	396	342
Generalmajor . . . . .	306	252	180	144	144
Oberst . . . . .	342	270	180	180	162
Major . . . . .	—	—	—	—	—
Hauptleute . . . . .	422	252	216	198	144
Oberleutnant, Leutnant . . . . .	—	—	—	—	—

Man sieht, daß die Aufbesserungen, vor allem der Generalleutnants, von Belang sind. Die Majore, Oberleutnants und Leutnants erhalten allerdings nichts, dafür aber bekommen ja die Generale umso mehr. Den Oberleutnant und Leutnant möglichst knapp zu halten und dafür die Vorgesetzten der Generale zu füllen, war immer beliebt.

Sind nun die Aufbesserungen nötig? Davon kann gar keine Rede sein.

Ein Generalleutnant — Lebensalter 53 bis 60 Jahre — bezieht an Gehalt, Dienstzulage und Wohnungsgeldzuschuß allein je nach der Garnison 18,000 bis 17,400 Mark jährlich. Ein Mann mit solchen Einnahmen brauchte überhaupt kein Servis mehr. Und gewährt man es ihm doch, so würde das frühere Servis mit 1814 bis 756 Mark doch auch genügen. Aber das Deutsche Reich, das seine Invaliden hungern läßt, das Schulden über Schulden macht, hat so viel Geld, daß es die notleidenden Generalleutnants mit einem neuen Servistarif beglückt, der ihnen wieder einige hundert Mark mehr in die Taschen steckt.

Ein Generalmajor — Lebensalter 49—56 Jahre — erhält an Gehalt, Dienstzulage, Wohnungsgeldzuschuß 11,400—10,620 Mark. Der frühere Servistarif bewilligte diesen Offizieren noch 1814—684 Mark. Somit liegt auch hier nicht der geringste Grund zu einer Erhöhung der Einnahmen vor.

An Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß 9000—8340 Mark. Der frühere Servistarif gewährte ihm außerdem noch 972 bis 504 Mark, so daß auch hier kein Anlaß zu einer Minderung ersichtlich ist.

Was die Hauptleute anbelangt, so wurde ihnen schon vor wenigen Jahren eine wesentliche Erhöhung des Gehalts zu teil. Jetzt empfängt ein solcher Offizier (Lebensalter 35—43 Jahre) an Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß als Hauptmann 1. Klasse 4800—4820 Mark, als Hauptmann 2. Klasse 3600—3120 Mark. Sogar kommen nach dem früheren Servistarif noch 540—288 Mark. Mit 40 Jahren sind die meisten Hauptleute in der 1. Klasse. Für einen Mann in diesem Alter ist aber eine Einnahme von 5340 bis 5088 Mark gewiß nicht schlecht.

Die vorstehenden Zahlen beweisen zu Genüge, wie im Deutschen Reich mit den Steuergroschen sogar in einer Zeit

verfahren wird, in der die Kassen an bedenklicher Ebbe leiden und laufende Ausgaben durch Anleihen gedeckt werden müssen. Es war nicht der Schatten einer Notwendigkeit für eine Minderung des früheren Servistarifs vorhanden, aber trotzdem bringt man dem Reichstag eine solche in Vorschlag. Und der Reichstag? Wird er wiederum gehorsamst Ja sagen?

Dieses Wirtschaften mit dem Gelde ist nur bei dem indirekten Steuersystem des Reichs, das die Hauptlasten dem Proletariat auf die Schultern legt, möglich. Würden die herrschenden Klassen entsprechend ihrem Besitz mitzahlen, so hätten sie die Militärfrömmigkeit sehr schnell satt. Darum muß der Kampf gegen den Militarismus Hand in Hand mit dem Kampf gegen die indirekten Steuern gehen.

## Der Reichstag

Beschäftigte sich bei der Beratung des Eisenbahntats vorwiegend mit dem Antrage unserer Fraktion auf Uebernahme der Eisenbahnverwaltung auf das Reich. Zwei Gründe sind es vorwiegend, die nach den Ausführungen unserer Genossen Hildebrand und Dreesbach zu dieser Maßregel drängen. Einmal die schrankenlose Konkurrenz, die sich jetzt die einzelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen machen. Natürlich steigen auch dabei die wirtschaftlich Stärkeren, so daß Preußen mit seinem Großbetrieb die mittleren und kleineren Betriebe der anderen Staaten völlig zu verschlingen droht. Diesen Partikularismus Preußens und seines Reichstagsparlamentes nicht übermäßig werden zu lassen, hat die Arbeiterbewegung alle Veranlassung. Andererseits leidet unsere ganze Volkswirtschaft, insbesondere die Arbeiterklasse, unter dem heutigen Wirrwarr der Tarife und der Klasseneinteilung auf den Eisenbahnen, ganz außerordentlich schwer. — Diese Ausführungen fanden durch die Mitteilungen, die Genosse Hofmann-Saalfeld aus den schweizerischen Einzelstaaten machte, eine deutliche Illustration. Natürlich wandten sich alle bürgerlichen Parteien gegen diesen Antrag. Zwar haben die sächsischen Abgeordneten, für die die Abgg. Gröber (Zentrum), Dr. Dieber (natl.), Störz (Södd. Volksp.) und Müller (Reinungen (Freis. Volksp.) sprachen, allerlei Bedenken gegen die Durchföhrung der Einzelstaaten, aber sie haben nicht die Kraft, und begnügen sich mit einer Resolution, die eine Befestigung der Umleitungen fordert. Die Konservativen wächten am liebsten überhaupt den bisherigen Zustand erhalten. Je größer der Einfluß des preussischen Parlamentes wird, desto fester steht ihre Macht. Diesen Gedanken verbargen die Abgg. Camp und v. Norman hinter einem Loblied auf die preussische Verwaltung und ihre „bekannte“ Freigebigkeit.

Morgen wird der Reichstag die Beratung des Justizrats beginnen.

## Japan und Rußland.

Die Vorbereitungen zum Landkriege.

Die „Times“ erfährt aus Weihaiwei, die Japaner hätten ein Armeekorps, aus drei Divisionen be-

## Im Wirbel.

Von Carl Morburger.

(Nachdruck verboten.)

„Was“, flüstert Ellenstein in seiner derben brutalen Sinnlichkeit, „das ist ein Weib! Und wie sie beim Tanzen immer die Augen schließt und die Lippen zusammenpreßt. Ah, das ist ja nicht zum Anschauen!“ und er lacht brüskelhaft einher.

„Ja, die treibt das Blut“, meint Erzellen, „die wird eine angenehme Erinnerung sein, denn die macht Karriere!“

„Ja“, sagt Dr. Tenner, „die muß auf die Bühne! Na, die paßt übrigens famos hindüber in die Josefstadt, in diese — Wildpret-handlung!“

Die Herren lachen.

„Aber Sie, Herr Kastner, kennen die Schöne ja schon von früher. Wissen Sie kein interessantes Detail?“

„O ja! Ein Kollege. — Steinmüller heißt er — verbummelt ihre Wangen.“

„Verbummelt?“ lacht Dr. Tenner, „das ist nicht wirksam genug. Wissen Sie, es muß etwas sein, was Reklame macht! Uebrigens schade, daß sich der Keel nicht erschossen hat. So ein kleiner Selbstmord — der zieht! Na, wissen Sie nichts?“

„Ihr Bruder ist Anarchist!“

„Bravo, bravo! Das klingt schon grafischer!“

„Ihr Vater hat einen Selbstmord begangen.“

„Ah, das ist ja eine hochinteressante Familie! Kommen Sie, ich muß mir einige Notizen machen.“

Er zieht ihn in eine Nische.

Im Nebenzimmer sitzt Pepi auf einer Ottomane. Die Finger kratzen sich in den Saum, die Augen sind weit aufgerissen, die Brust atmet schwer.

Da tritt Herbert ein.

„Sie fliegt ihm entgegen, umfaßt ihn und wiebelt mit ihm im Kreise einher.“

„Aber, liebe Josefine — sei doch vernünftig — mir vergeht der Atem!“

„Ah — geh!“ zürnt die, „Du bist auch so fad! Mit uns ist nichts! Du bist mir zu fad!“ Ein leidenschaftlicher Ausschrei: „Ich will lustig sein! Lustig! Ah — hol's der Teufel!“

Hastig greift sie nach einem Ueberwurf neben sich, legt ihn an und — in den Salon. Die Herren eilen ihr entgegen. Doch sie ruft nervös, ungeduldig:

„Nur keine Komplimente! Das kann ich nicht annehmen. Setzt Euch hin und erzählt etwas Lustiges! Witze, Witze, aber gute. Wer den besten Witz macht, bekommt einen gepfefferten Kuß. Sie, Kastner und Feiring, bringen Sie mir die Ottomane herein und stellt sie auf's Podium. Aber schnell! Schnell! Schnell!“

Die beiden jungen Leute kuchen mit der Ottomane heran, plazieren sie auf dem Podium, und Pepi läßt sich nieder. Die Herren umhocken sie, hücken auf sie nieder. Sie haben alle nur einen Gedanken. Das Weib mit den schwelenden, weichen Haaren vor ihnen und um sie die schwüle Treibhausatmosphäre — das wirkt. Und so erzählen sie zweideutige und eindeutige Witze. Aber Pepi bleibt ernst, das ist ihr nicht lustig genug.

„Da ruft Finl.“

„Oh, was werd' ich keinen erzählen, aber einen guten Witz hab' ich gemacht! Damit wir nicht verdursten, wenn unsere schöne Fremdbin an uns vergißt, hab' ich meinem Diener gesagt, er soll einige Bouteillen Champagner bringen. Sie stehen sicher schon branßen!“

Ein allgemeines „Bravo Finl!“

„Sie Finl, wenn ich nicht schlachten möcht' an Ihrer Nase angustosen, würden Sie einen Kuß bekommen!“

„Oh! Sie können mir ja den Kuß auf die Wangen geben. Wird mir auch nicht unangenehm sein.“

„Ihren nicht — aber vielleicht — dem Fräulein Pepi!“

Man lacht.

„Bravo Doktor! Kastner, lassen Sie den Champagner heretreiben! Sie, Doktor, haben den besten Witz gemacht. Kommen Sie her! Sie bekommen den Kuß.“

Und sie läßt ihn, aber in einer Art, die Ellenstein nervös macht. Er wagt an der Unterlippe, reißt die Hände, die Augen glosen und die Unruhe treibt ihn im Zimmer umher.

Die Möbel mit dem Champagner werden gebracht. Pepi ordnet an, daß man sie vor die Ottomane stelle, die Pantentisch um ihren Ruheplatz.

Es geschieht und ein wildes Gelage beginnt.

Es wird getrunken, gelächert und gekloppt, bis sich Pepi, halb-trunken, erhebt. Sie hat eine Idee! Etwas neues, wovon sie sich Amusement verspricht.

„Sie Kastner, holen Sie von dem Mädchen zwei rote Lampenschirme! Und Sie, Doktor, schieben Sie die Ottomane an die Wand, zwischen die Leuchter! So — die anderen Herren legen die Stühle und Flaschen fortzäumen, damit nichts im Wege steht! Aber rasch!“

Ein geschäftiges Regier. Das Podium ist frei, die Ottomane ist an die Wand gerückt und überlassen von dem Rot, das die aber die Leuchter gebreiteten Schirme spenden.

Pepi steht da und blickt leidenschaftlich umher. Jetzt wickelt sie den Ueberwurf ab, springt vom Podium herab und ruft:

„Meine Herren, folgen Sie mir!“

Sie reißt die Türe zum nächsten Zimmer auf, eilt durch, hin zum zweiten, dritten, vierten Zimmer, und hinter ihr her mit saugenden, leidenschaftlichen Blicken schließt sich die Gefolgschaft.

Die Zimmerreihe ist zu Ende. Pepi bleibt stehen.

„So, meine Herren, jetzt stellen Sie sich auf hier an die Wand in einer Reihe! So, so!“

Sie mustert belustigt die Front.

„Von hier aus sehen Sie die Ottomane — unten im vierten Zimmer — nicht wahr? Ich werde mich hinlagern und wenn ich in die Hände klaffe — dann kommen Sie herein. Wer der erste bei mir ist — bleibt auf einem Separat-Koffer!“

Ein hysterisches Aufschreien, und sie stürmt vorwärts, wirft sich auf die Ottomane und redt und streckt die Glieder, die von dem mattrotten Licht umflutet werden. Sie beißt sich nicht das Zeichen zu geben. Es vergnügt sie, die lebende Reihe dort rückwärts auszuweichen, wie sie vor Erregung zittert, wie alle auf dem Sprünge stehen — die Erzellen, die ungeduldig das Paar durchfährt — der Ellenstein, der wieder die Unterlippe beißt — der Herbert, der so stolz tut — und Eddröny, der heute Feuer und Flamme ist. Ah — das ist so drohlich.

Sie kichert; sie denkt daran, die Fünfehn eine Stunde so stehen zu lassen. Aber das würde ja auf die Dauer langweilig werden. Nun hebt sie langsam, ganz langsam die Hand und gibt das befreiende Zeichen.

Ein Schieben, Drücken und Hasten im letzten Zimmer, ein wildes Ringen bei der Türe, das zum verzweifeltsten Wüthen bei der nächsten Türe anwächst. Schon bleiben die weißen gerückt. Eddröny, Kastner, Feiring und Dr. Tenner bilden die Tete. Kastner und Feiring bleiben nun auch gerückt, Eddröny kragt im Ueberreifer, und Dr. Tenner eilt als Sieger in die weit geöffneten Arme des Preises.

„Bravo, Doktor! So hab' ich's wollen!“

Dann eilte sie nach vorne, in das Nebenzimmer. Die Besiegten haben sich hier zusammengefunden.

Pepi mustert sie belustigt.

„Meine Herren, das war sehr schön! Ich bin mit Ihnen zufrieden, aber jetzt — eine höfliche Handbewegung gegen die Besiegten — sind die Herren entlassen!“

Ein übermütiger Sprung, und sie ist im Salon bei Dr. Tenner. Und wieder lacht sie toll-lustig auf:

„Die Herren sind entlassen!“

Dann kratzt die Türe zu.

XVI.

Während Gobi und ihre Begleiter im Prater sich ergingen, und Pepi im Kreise ihrer Verehrer der wilden Lustigkeit sich hingeeben, waren Steinmüller und Kastner in den Straßen und im Stadt-parke einhergeschritten. Er war der Einzige aus dem Kreise seiner Wohnungsgenossen, der mit — auch jetzt in Verdrüßung kam. Er wußte um besten Latein, er billigte sie nicht, verwarf sie aber auch nicht. Er vergewaltete an einer freudigen Übung der Dinge, fand die Gewalt immer begreiflicher, erbebenderwerter. Darum blieb er fest an Kastners

(Fortsetzung folgt.)



stehend, nach Korea transportiert. Die zwölfste Division werde jetzt verschifft und die Garbdivision würde ihr folgen. Die Operationsbasis sei zur Zeit Tschemulpo. Die ausgeschifften Regimenter gingen dann über Söul nach Norden. Kleine Detachements seien bereits nach Norden vorgeschoben, um Fouragemagazine zu errichten. Man erwarte demnächst einen allgemeinen Vormarsch auf Wöngjang. Ueber das Vorrücken russischer Patrouillen in Korea erfährt der Londoner "Daily Telegraph" aus Tokio, dort werde amtlich bekannt gegeben, mehrere hundert russische Jäger seien in Kasan (Korea) eingetroffen, einzelne hätten bereits den Tschönggung überquert und den Telegraphen nördlich von Wöngjang abgebrochen.

Ueber die Operationen der Japaner in Korea wird der "Times" aus Tschemulpo berichtet: Die Japaner haben auf Grund ihrer Erfolge zur See ihren ursprünglichen Plan, bei Masampo zu landen und von dort nordwärts zu marschieren, aufgegeben; sie setzen statt dessen jetzt bei Tschemulpo ein Armeekorps von drei Divisionen ab. Von dort marschieren die Truppen auf Söul. Kleinere Abteilungen sind bereits zur Anlage von Stützpunkten voranzugehen. Die Landung vollzieht sich trotz der schnellen Witterungsänderung mit aller Ruhe und Bequemlichkeit. Eine weitere Vorchiebung der Operationsbasis nach Tschemulpo, nordwestlich von Söul an der Mündung des Tschönggung-Flusses, ist in Aussicht genommen, sobald der dortige Hafen eisfrei wird. Da gegen wird, so lange die russische Flotte in Wladivostok intakt ist, kein japanischer Landungsversuch auf der Ostküste gemacht werden. Ferner wird aus Söul telegraphiert, die Russen hätten stetig südwärts vor. 600 Mann hätten bereits Söul verlassen, 48 Kilometer südlich von Anju, an der Straße nach Söul erreicht. Mehrere Reconnoissierungs-Abteilungen hätten südlich von Anju.

### Welche Riesenschwierigkeiten

die russische Flottenstellung zu überwinden hat, zeigt das "Militärwochenblatt" durch einen Blick auf die russischen rückwärtigen Verbindungen. Die einzige Verbindungslinie der Russen mit der Heimat, nachdem ihnen der Seeweg verschlossen ist, bildet die Sibirische Bahn mit der Chinesischen Ostbahn, d. h. eine Strecke von fast 8000 Werst. Weit bedenkllicher als die Bedrohung der Bahn durch Chinesen, ist die geringe Leistungsfähigkeit der Bahn. Nach dem russischen Kursbuch beträgt die größte Stationsentfernung 84 Werst. Bei eingetragener Strecke ergibt sich eine tägliche Leistungsfähigkeit der Bahn von 7 Zügen nach jeder Richtung. Der Transport eines deutschen Armeekorps mit einer Gefechtsstärke von rund 25,000 Mann, 144 Geschützen und einem Zugbedarf von 112 Zügen, würde also 16 Tage beanspruchen. Hierzu treten rund 6000 Werst Bahnfahrt. Die Transporte der im Sommer nach Tschita stich vom Baikalsee verlegten beiden europäischen Brigaden haben eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 13 Werst erreicht. Danach betrüge die Fahrdauer aus dem europäischen Ausland bis ins Kwantunggebiet rund 20 Tage. Die ersten 25,000 Mann europäischer Verstärkung wären alsdann nach 86 Tagen bei Wukien oder Wladivostok ausgeladen. Hiernach berechnet das "Militärwochenblatt" rein schematisch die russischen Streitkräfte für den 10. Februar auf 130,000 Mann, für den 8. März auf 158,000 Mann, für den 19. März auf 188,000 Mann, den 4. April auf 208,000 Mann, den 20. April auf 238,000 Mann.

### Der Untergang des "Jenissei".

Ein Offizier des russischen Minenschiffes "Jenissei", der den Untergang des Schiffes überlebte, gibt folgende Schilderung des Unglücks, an das sich nach seiner Darstellung noch ein zweites Mißgeschick, die Strandung des Kreuzers "Bojarin" anschloß:

Die "Jenissei" war am 11. Februar damit beschäftigt, 400 Minen zu legen. Davon hatte sie bereits 398 an Ort und Stelle gebracht. Die 99. indessen trieb an der Oberfläche des Wassers, anstatt zu sinken. Darauf dampfte die "Jenissei" ein Stück zurück und ferner mit ihren leichten Geschützen auf die Mine, um sie zum Sinken oder zur Explosion zu bringen. Während die Belagerung damit beschäftigt war, erwiderte der Mann im Logen, daß das Schiff nicht an eine andere Mine herankommen war. Er schlug Alarm und sprang dann sofort über Bord. Unmittelbar darauf erfolgte eine furchtbare Explosion. Die Mine war explodiert und hatte die "Jenissei" in die Luft gesprengt. 96 Offiziere und Matrosen, darunter der Kapitän, fanden dabei ihren Tod. Der Explosion folgte ein Sturmbel, der zahlreiche Minen an die Oberfläche brachte. Der Kreuzer Begator wurde beantragt, die schwimmenden Minen an Bord zu nehmen, um weitere Unglücksfälle zu verhüten. Mit dem "Jenissei" sind alle Ersatzstücke der russischen Torpedostille in Port Arthur untergegangen, auch die Reservewerkstoffe und wahrscheinlich die ganze Reserve an Torpedos. Viele Minenmacher und wasserfeste Geschütze, den großen Schaden zu vermindern. Der Rest der Belagerung wurde von herbeieilenden Booten aufgehoben. Unter den Umgekommenen befindet sich der mit der Leitung der Minen beauftragte Offizier, der als einziger in der russischen Flotte genau wußte, wo die Minen untergebracht worden waren. (?) Nach der Explosion legte ein schwerer Sturm ein, der die Minen an die Oberfläche trieb, wo sie nach allen Richtungen hin umhergeschwammen.

Am nächsten Tagen wurde der Kreuzer "Bojarin" ausgehoben, um bei der Sicherung der Minen Hilfe zu leisten. Er konnte sich gegen den Sturm nicht behaupten und wurde gegen die Klippen geworfen, auf denen er jetzt völlig ruht liegt.

### Rußland spielt die gekränkte Leberwurst.

Wie die "Berliner Zeitung" authentisch erfährt, wird in Petersburg eine offizielle Note vorbereitet, in welcher gegen die völkerrechtlichen Uebergrieffe Japans vor der offiziellen Kriegserklärung protestiert wird. Die Protestnote richtet sich auch gegen die falschen Gerüchte, die die japanische Regierung ausstreuen beliebt. Bezüglich Koreas erklärt die Note, daß die russische Regierung die Oberhoheit Japans nicht anerkennt und sämtliche früheren, mit Korea bestehenden Verträge als aufgelöst betrachtet. Die Note wird erst in einem bis zwei Tagen offiziell bekannt gegeben werden und den Mächten zugehen.

Rußland beschuldigt in einer Note an die Mächte Japan der Verletzung des Völkerrechts bei Port Arthur und Tschemulpo.

Die Frage, was als Kriegskontingente zu betrachten ist, berührt Schwierigkeiten. Die Erklärung Japans, es betrachte Soldaten und Lebensmittel nur als Kriegskontingente, wird in Petersburg als eine Witzrede betrachtet. Rußland betrachtet nur Reis als Kriegskontingente.

Anschauungen, welche die kriegsführenden Mächte über Kontingente haben, zu einer Fiktion kommen könnte. Zur Zeit befinden sich große Mengen amerikanischer Lebensmittel auf See, die nach russischen und japanischen Häfen bestimmt sind. Während der letzten Jahre hätten die Vereinigten Staaten Reis daran festgehalten, daß Lebensmittel nur dann Kontingente seien, wenn sich klar nachweisen lasse, daß sie für eine der kriegsführenden Parteien bestimmt seien.

### Mussische Korruption.

In Wiener diplomatischen Kreisen sind Nachrichten aus Petersburg eingetroffen, die die Stimmung dort selbst als eine sehr gedrückte bezeichnen. Charakteristisch ist die Tatsache, daß alle Fälle und Verste auch bei Privatleuten abgelastet wurden, das Signal hierzu wurde vom Hofe gegeben. Der Hof selbst steht demselben Umstände lebendiger Ausdruck, und es ist ein offenes Geheimnis, daß Admiral Alexew nunmehr vollständig in Ungnade ist. Ueberaus erbittert zeigt sich der Hof über Unregelmäßigkeiten in der militärischen Verwaltung. Die Magazine waren in vollster Unordnung, die Lebensmittel zum großen Teil völlig unbrauchbar. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Baron und dem Kriegsminister Kurapalin, die schließlich dazu führten, Kurapalin von dem Posten als Kriegsminister zu entfernen und mit dem Kommando auf dem Kriegsschauplatz zu betrauen.

### Weitere Kriegsnachrichten.

Ueber ein wegen Schneefalls unterbrochenes Bombardement berichtet "Wolffs Pariser" aus New-York: Nach einer Meldung aus Wladiwostok von Montag hat das russische Wladivostok-Geschwader die Absicht gehabt, Sakobate zu bombardieren, ist aber durch Schneefall in der Tugur-Straße daran gehindert worden.

Ein neues Gefecht vor Port Arthur soll, wie dem Berliner "Kolossalzeiger" aus Tokio gemeldet wird, am Sonnabend stattgefunden haben, doch sind Einzelheiten darüber noch nicht bekannt geworden.

Wie die "N. Pol. Kor." von diplomatischer Seite hört, erwartet man entscheidende Klärung auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz nach sachverständigem Urteil erst in einigen Wochen.

Von Rückberufungen russischer Truppen war jüngst die Rede. Jetzt wird aus Port Said gemeldet, daß die russischen Transportdampfer "Drel" mit 1227 Mann an Bord und "Smolensk" mit Munition am Dienstag Morgen von Suez in Port Said angekommen sind und nach 24 Stunden nach Odessa weiterfahren. — Der Seeweg ist inzwischen zu gefährlich geworden.

Die Bewohner der Stadt Wladivostok sind angefordert worden, wegen Mangel an Lebensmitteln die Stadt zu verlassen.

Ueber die Beschießung eines englischen Schiffes durch russische Kriegsschiffe meldet "Reuters Bureau" aus Welbair: Der in Welbair von Dalny angekommene englische Dampfer "Chingping" berichtet, daß er von den Russen beschossen und siebenmal in der Gegend der Wasserlinie getroffen sei; das russische Postdampfer, das die "Chingping" herabbrachte, sei auf eine Mine gestoßen und in die Luft gesprengt.

Der Kaiser von Japan empfing am Dienstag die drei englischen Offiziere, die die Kreuzer "Mifin" und "Kasuga" nach Japan gebracht haben und vertiefte ihnen die 4. Klasse der "aufgehenden Sonne" zugleich mit prächtigen Geschenken. Es ist dies eine ungewöhnliche Auszeichnung, da die 4. Klasse dieses Ordens japanischen Offizieren erst nach 12jähriger Dienstzeit zustehen wird.

Die Sibirische Bahn vermag bis zu 8600 Mann täglich zu befördern. Die Mobilisierung der für Ostasien bestimmten Truppenteile geht in der Weise vor sich, daß der Effektivbestand der Armee im europäischen Rußland nicht wesentlich vermindert bzw. durch Einziehungen kompensiert wird.

### Eine große Erregung

herrscht in Rußisch-Polen. Aus Warschau wird geschrieben:

Am Mittwoch versammelte sich eine Volksmenge aus Arbeitern, Studenten und der Intelligenz vor dem englischen Konsulat und brachte Hohnrufe auf England und Japan aus.

Trotz wiederholter Aufforderung zogen sich keine Freiwilligen-Offiziere. Sie werden ausgelost. Von den Ausgelosten haben drei — in Verweisung darüber, daß sie dem Baskismus dienen müssen — durch Selbstmord geendet.

Alle Redaktionen, alle bekannten Persönlichkeiten aus der polnischen Bevölkerung werden scharf bewacht. Die Briefkasten werden mit noch nicht begewehrter Schärfe geschnitten. Deshalb Vorwurf mit Briefen nach Rußland und speziell nach Rußisch-Polen!

Die Behörden streuen Nachrichten aus, daß der Zar Reformen zu Gunsten der Polen und eine Verfassung durchzuführen werde.

Dem Krakauer Partei-Organ "Naprzod" wird unter dem 16. d. M. aus Warschau gemeldet:

Die feierhafte Stimmung in den breiten Massen der polnischen Bevölkerung steigert sich immer mehr. Zur Steigerung dieser Stimmung trägt auch die beginnende Krise in der Industrie bei. Bei verlängerter Arbeitszeit haben tausende von Arbeitern verhängten Lohn.

Die Regierung beabsichtigt die Zuführung revolutionärer Aufreife durch die Grenze. Der Grenzwachdienst ist bis zum äußersten verschärft worden. In Sosnowitz sind neue Spitzel im Hotel Goldstein und überwachen jeden aus Preußen kommenden Zug.

### Krieg und Kritik.

Aus Rußisch-Polen wird berichtet: Durch den Ausbruch des Krieges ist die industrielle Kritik verschärft worden. In dem polnischen Industriegebiet sind viele Fabriken, namentlich solche, welche auf den ostasiatischen Absatzmarkt angewiesen sind, in eine kritische Lage geraten; in Lobs ist eine große Anzahl Bankrotte von kleineren Fabriken zu verzeichnen. Mit Ausnahme einiger weniger Fabriken ist überall die Arbeitszeit auf 8 und sogar 6 Stunden pro Tag gekürzt; außerdem sind Tausende von Arbeitern gänzlich ohne Beschäftigung und das steigert selbstverständlich die Gährung. Die sibirische Eisenbahn verläßt vollkommen; sie nimmt keine Privatwagen an, vermag nicht einmal die Lieferungen für die Armee zu bewältigen.

### Politische Uebersicht.

Die Geschäftslage des Reichstags. Der Senatorenkonvent des Reichstags hatte Montag eine Besprechung bei dem Präsidenten, in der die Geschäftslage beraten wurde.

Es stehen vor den Osterferien dem Reichstage nur noch 27 Beratungstage zur Verfügung und in dieser Zeit sollen, abgesehen von den für die Generalkommission der dritten Beratung in Aussicht genommenen drei Tage ähnliche noch ausstehenden Gänge in zweiter Lesung erledigt werden. Der Präsident erklärte es bei dieser Geschäftslage für sehr zweifelhaft, ob der Etat bis zum 23. März dem letzten Sitzungstage vor Ostern — fertig gestellt werden kann. Nach Meinung des Präsidenten könne dieses schwebende Ziel nur erreicht werden, wenn eine starke Einschränkung der Ausgaben erreicht werden, die nicht nur die Rechte der Präsidenten, sondern auch den guten Willen aller Parteien.

Außer dem Etat soll vor Ostern nur noch das Gesetz betreffend den zeitweiligen Schutz von Erfindungen, Patenten, Marken usw. in Beratung genommen werden.

Die Abwesenheit sowie die Beschlüsse, welche eine Rinsgerichte für die Reichsbahn verlaßt, werden erst nach Ostern in Angriff genommen.

Von verschiedenen Seiten wurde auf die Ursachen der geschäftlichen Situation hingewiesen: späte Einberufung des Reichstags, Diätenlosigkeit, Einbringung der vielen Etatsresolutionen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Etat rechtzeitig fertiggestellt werden könnte — eine Zusicherung dafür, daß die Etatsreden so eingeschränkt werden, um dieses Ziel zu erreichen — vermochte jedoch niemand zu geben. Der Präsident hatte für den Fall der nicht Gewissheit dafür bekäme, daß die Fraktionen sich rednerisch einschränken werden, davon gesprochen, den Reichstagspräsidenten von der eventuellen Notwendigkeit der Einbringung eines Notgesetzes zu verständigen, um den Eintritt der Diätenlosigkeit am 1. April zu vermeiden. Mit einer nochmaligen Bitte, ihn in dem Bestreben, den Etat rechtzeitig fertigzustellen, zu unterstützen, wurde die Beratung des Senatorenkonvents geschlossen.

Zur Anarchisten-Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus und gegenüber den Ausführungen des Justizministers Schönstedt stellt der "Vorwärts" fest, daß der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie bisher weder direkt noch indirekt etwas mit der Herstellung oder der Verbreitung russischer sozialdemokratischer Schriften zu tun gehabt hat.

Bedingte Begnadigung. Dem Reichstag ist eine die Zeit bis Ende 1903 umfassende Zusammenstellung zugegangen, betreffend die Anwendung der in den Bundesstaaten für die bedingte Begnadigung geltenden Vorschriften.

Aus der umfangreichen Statistik sei nur kurz hervorgehoben, daß in den letzten vier Jahren stets etwa vier Fünftel der Fälle einen günstigen Ausgang gehabt haben. In diesen Fällen ist also eine Befreiung der Verurteilten ohne Strafvollstreckung herbeigeführt worden. Die Bemerkungsdauer war in der großen Mehrzahl der Fälle (78 Proz.) auf weniger als drei Jahre bemessen. Nur bei 22 Prozent aller Fälle betrug sie drei Jahre oder mehr. Die Strafbaren Handlungen, auf welche sich die bedingte Begnadigung bezog, waren in 66 Prozent aller Fälle ein Verbrechen, in 21 Prozent ein Verbrechen und in 13 Prozent eine Uebertretung. Im Jahre 1903 wurde in 13,779 Fällen die Aussetzung der Strafvollstreckung mit Rücksicht auf Begnadigung gewährt. Die Zahl dieser Fälle hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Bis Ende 1898 betrug sie durchschnittlich nur jährlich 6041.

Die Freiheit im deutschen Reiche wird aufs neue durch zwei Maßnahmen illustriert, von denen die Zeitungen berichten:

I. Wie die "Magdeburger Sta." von ausländischer Seite erfährt, ist der Schuldeputat in Magdeburg durch den Regierungspräsidenten ein ministerieller Erlass ausgegangen, wonach sie veranlassen soll, daß die Lehrer, die dem Reichsbildungsverein angehören, aus diesem auszuweisen sind, da dessen Leitung ausschließlich in sozialdemokratischen Händen liegt.

II. Aus Flensburg wird geschrieben: Der Reichstagsabgeordnete Jensen (Däne) war vom Schöffengericht wegen Singens dänischer Lieder in einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt worden. Das Landgericht bestätigte das Urteil, und das Kammergericht hat die jetzt eingelegte Revision verworfen und dadurch bekundet, daß die Verordnung, die das Singen dänischer, aufreizender Lieder verbietet, noch zu recht besteht. Das deutsche Reich steht nicht mehr fester als die Mauern von Jericho, wenn jemand laut singt, fällt's ein, deshalb sind das Singen verboten werden.

### Eine "rote" Taschentuch-Fahne in neuer Auflage.

Wir lesen im "Leipziger Tageblatt": Als gestern die Fahnenkompanie des 106. Regiments mit klingendem Spiel wieder abmarschierte, lockte dies natürlich eine Menge Zuschauer, die Soldaten ein Stück zu begleiten. Unter dem Publikum befanden sich auch einige junge Burschen, die auf dem Wege vor den marschierenden Truppen allerhand Händchen lebten. Den Vogel in dieser Beziehung schoss ein junger Mensch — im Alter von etwa 20 Jahren — ab, der an einem unterwegs aufgefundenen Stilk Latte an der roten Taschentuch besessige und mit dieser "Fahne" an der Spitze des Zuges, hinterher seine Freunde, marschierte. Selbstverständlich konnte dies nicht unbemerkt bleiben, und als das Militär bis ziemlich an die Kaserne herangekommen war, beauftragte der Hauptmann den Tambour, den Menschen festzunehmen. Dieser schickte aber sofort den Weg an der Bahn entlang, so daß er von einem Unteroffizier, der den Vorgang von der Kaserne aus beobachtet hatte, verfolgt werden mußte. Da er einen großen Vorsprung gewann, so setzte kurz entschlossen der Hauptmann zu Fuß die Fahne dem Verfolgten nach und — arg bedrängt — ließ der Verfolgte sich an der Böschung hinab und stürzte auf das Bahngleis, wo er von den hinzukommenden Mannschaften schließlich festgenommen und zur Kaserne gebracht wurde.

Immer schaurigere Dinge ereignen sich in Sachsen. O Gott, wie soll das enden.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte heute die Generaldebatte über den Etat für die Expedition nach Ostasien fort. Groeber (Centr.) empfiehlt die Reduzierung der ostasiatischen Truppen. Müller-Falba (Centr.) erklärt, es werde in China zu teuer gewirtschaftet, es müßten Einsparnisse gemacht werden. Heuer begründet seinen mit Paasche gestellten Antrag, demzufolge eine Reihe Postionen gestrichen und andere als künftig wegfallen bezeichnet werden. Der Kriegsminister betont, nicht die Kriegsverwaltung hält die Truppen in Ostasien zurück, sondern die internationale Verabredung. Der internationale Charakter der dortigen Aufgabe macht die getroffenen Maßnahmen erforderlich. Der Antrag Müller-Paasche streicht so viel, daß er ganz unbrauchbar Sagan und Herms eine Resolution ein, die Zurückberufung der Belagerungsbrigade auf dem Wege internationaler Vereinbarungen eingeleitet. Heuer bekämpft den vordringlichen Vorschlag eines Polonialarmes, ebenso Ledebour (Sozialist). Letzterer hat hing, die Zurückziehung der Truppen würde die Verachtung der Provinz Tschili erleichtern. v. Richthofen (Centr.) bekräftigt die Vorgänge angesichts der großen Handelsbedeutung Chinas. Aenebt (Centr.) bemerkt, die Schaffung einer Polonialarmee sei eine eventuelle Notwendigkeit, aber eine dringliche Frage. Müller-Falba erwidert, die Polonialarmee könnte doch nicht in China tätig sein, welches keine deutsche Kolonie ist. Staatssekretär v. Richthofen erklärte, er müsse die Ansicht Müller-Falba und Heuer ausdrücklich als grundlegendes Jutrum zurückweisen, als beachtliche in Regierung eigenständig die deutsche Besetzung in Tschili in Osternum zu verlängern. Die Regierung sei vielmehr bestrebt, die ostasiatische Brigade baldmöglichst aufzulösen. Die Truppen sind von 22,000 auf 2500 Mann verringert worden, auch die Heimführung der in Ostasien befindlichen 600 Reservetruppen ist in Vorbereitung. Gegenwärtig ist aber der denkbar massigste Anmarsch zur Schwärzung unterer...



Politischen Streitkräfte oder zu einer Aenderung ihrer Organisation. Wenn Lebensdauer, Ausbreitung, wir hätten in nächst lebendig eine Nachahmung zu finden, bemerkt von Nichts, wir stellen uns dort immer auf derselben Linie mit einer ganzen Reihe von Mächten, unter ihnen außer Russland auch Japan, dem gemäß nicht Russenachahmung zu unterstellen ist. Daraus beginnt die Spezialdiskussion, deren Schlusspositionen 1, 2 und 3 (Beschlüssen) und andere persönliche und sachliche Ausgaben bewilligt werden. Die Weiterberatung wird hierauf auf morgen verlegt.

**Die Wahlreformvorlage in Bayern.** Die Kammer der Abgeordneten leitete die Beratung der Wahlreformvorlage fort.

Abg. Wagner erklärt, die ganze liberale Partei stimme den Ausführungen Dr. Hammerichs vom 19. d. M. zu. Die Partei wolle weder eine relative Mehrheit, noch eine Zentrumsmehrheit, noch die Staatsregierung. Redner bekämpft sodann in längerer Rede die Sozialdemokraten, welche früher jeden Kompromiß verpöbeln, sich aber dann mit der allereaktionärsten Partei verbündet hätten. Die Sozialdemokraten hätten keine positive Arbeit geleistet, wohl aber dafür gesorgt, daß das Zentrum im bayerischen Landtage die Majorität erhielt. Die Liberalen hätten dagegen an allen großen rechtlichen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Gesetzen mitgewirkt. Der vorliegende Entwurf sichere dem Zentrum unbedingt 83 von den vorgesehene 168 Sitzen und erfülle auch sonst nicht alle freirechtlichen Forderungen. Trotzdem gäben die Sozialdemokraten jetzt ihre früheren Forderungen auf und würden dem Zentrum eine dauernde Mehrheit. Freie die relative Mehrheit im Gesetz, so gewinne das Zentrum zu den 83 Mandaten noch weitere 12 Sitze dauernd. Seine Partei kämpfe die Wahlkreisverteilung nicht aus kleinlicher Mandatsgier, sondern weil sie die großen Gefahren der Dauernden Zentrumsherrschaft kenne.

**Erhardt (Soz.)** bekämpft das Verhalten der Liberalen, deren Vorschläge zur Wahlkreisverteilung ungerecht seien. Was die Liberalen über die Wirkung des neuen Wahlgesetzes voraussetzen, sei unrichtig. Seine Partei habe das Ministerium früher oft in schärfster Weise bekämpft, aber in der Wahlgesetzfrage und in der Frage der Wahlkreisverteilung lasse sie dem Ministerium die Freiheit widerfahren. Er bedauere, daß der Ministerpräsident eine solche Haltung annehme.

**Dr. Müller** erklärt, daß die Ministerpräsidenten von Bodenwils: Niemand wird alles bei uns gut und gesund finden, aber so schlimm, wie man es darstellt, ist es auch nicht. Man muß dem Ministerium Bodenwils die Schuld an allem bei, was bei uns für schlecht gehalten wird und sucht dabei das Uebel möglichst zu überstreifen. Bei uns hat der Vorsitzende im Ministerrat keine größere Verantwortlichkeit, als seine Kollegen. Er kann in die übrigen Ressorts nicht übergrreifen. Ich habe mich genau geprüft und auch weise Männer gerügt, wofür eigentlich meine Schuld bestehe, aber eine klare Antwort habe ich nicht gefunden. Jetzt wird mir vorgeworfen, daß ich in einem Besuch, den mir einige Zentrumsgesandte gemacht haben, zu ihnen vollständig kapituliert und völlig vergessen hätte, daß Bayern ein monarchischer Staat ist. Ich habe tatsächlich eine Unterredung mit jenen Zentrumsgesandten gehabt, aber an demselben Tage hat auch Abg. Caselmann um eine Besprechung gebeten. Das ist am Vorabend einer so wichtigen Beratung doch ganz natürlich. Der Minister betont ferner, daß die Regierungserklärung keine Drohung enthalte. Wenn das Wahlgesetz falle, müßten die Wahlen nach dem alten Wahlgesetz stattfinden. Aber es sei nicht nötig, daß die alte Wahlkreisverteilung bleibe.

**Abg. Döpler (Frk. Wg.)** legt dar, daß seine Partei das Gesetz ablehne, da die ländliche Bevölkerung gegenüber den Städten nicht ausreichende Berücksichtigung fände. Den Vorteil von dem Gesetz hätten hauptsächlich die Sozialdemokraten. Die Regierung zeige sich jetzt immer mehr vor dem Zentrum. In parlamentarischen Kreisen sei eine wachsende Erbitterung wahrzunehmen. Die Weiterberatung wird hierauf auf morgen verlegt.

**Dr. Müller** führt aus, daß seit 84 Jahren die Situation für die Wahlgesetzreform noch nie so günstig lag wie jetzt, wo auch die Kammer der Reichsräte einverstanden war. Wohllich läme der Widerspruch der Liberalen Partei darzustellen. Auch das Zentrum hatte manche Bedenken gegen einzelne Teile der Vorlage und gegen die Wahlkreisverteilung. Diese Bedenken seien aber überwunden, um überhaupt etwas zu Stande zu bringen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit wiederholten heftigen Angriffen auf die Liberalen, die aus kleinlichen persönlichen Rücksichten dies Gesetz zu Falle brächten.

**Minister von Feilitzsch** erklärt, bei einer so wichtigen Vorlage wie das Landtagwahlgesetz müßte der Reformminister sich zu den anderen Ministern in beständiger Fühlung halten. Der Landtag habe sich einstimmig für kleinere Wahlkreise ausgesprochen. Die Staatsregierung werde bei der Ausarbeitung der neuen Wahlkreisverteilung alle Verhältnisse nochmals objektiv prüfen, sei es aber der effektivsten Feststellung der neuen Wahlkreisverteilung nicht in der Lage, mehrere Auskünfte darüber zu geben, wie diese Einteilung ausfalle. Eine Drohung sei nicht gewollt gewesen. Der Minister ist sowohl die Berechnungen, wie das Wahlresultat bei dieser oder der Einteilung sein werde, als auch die Angriffe der Liberalen als zutreffend und ungerecht zurück. Die Regierung habe ihre Pflicht an, um das Wahlgesetz zu Stande zu bringen. Alle Parteien legen ihre Hand zu einem Kompromiß bieten, um noch in letzter Stunde das Gesetz zu retten.

**Wagner (Zentrum)** bekämpft den Standpunkt der Liberalen. **Caselmann (liberal)** erklärt, seine Partei lasse sich in der Stellung zum Wahlgesetz weder durch Drohungen noch durch Bewusstseinsfragen abbringen, sie verlange Befreiung der relativen Mehrheit der Konzeptionen in der Wahlkreisverteilung. Bei früheren Erläuterungen der Wahlgesetzvorlage habe das Zentrum auch die Entschiedenheit geäußert, weil es für seine Mandate gestrichelt habe. Gerade jenen Zentrumsgesandten, die den Liberalen jetzt Vorwürfe machen, hätten damals dieselbe Haltung eingenommen, wie die heutige Haltung der Liberalen sei. Der Antrag Döpler sei ein Beweis dafür, daß die weite gut katholische Kreise die jetzige politische Agitation der Wohlthätigen verurteilen. Der Redner polemisiert im übrigen die sozialdemokratischen und die Zentrumsgesandten in dieser Lage und hob am Schlusse hervor, daß die Regierung 23 Jahre durch die alte Wahlkreisverteilung für gerecht erklärt habe; jetzt, da das Zentrum dränge, ihre bisherige Haltung umstoße. Der Redner wandte sich auch gegen die gefällige Erklärung des Ministerpräsidenten Bodenwils, der das Staatsrecht vollends in das schwarze Meer gesteuert habe. Hierauf wird die Weiterberatung verlegt.

**Neue Kolonialfreunde** — diesmal im australischen Archipel. Einer Privatnachricht aus Matupi, Neupommern, zufolge werden auf French-Island wiederum mehrere Weiber erworben. Mit Gewehren und scharfen Patronen bewaffnete Eingeborene machten einen Angriff, wobei ein Weiber, namens Reinhardt, getötet wurde. Peter Hansen, Vertreter der Neulinea-Kompagnie, schickte zu Pferde und wurde von einem einwiltigen Schiff aufgenommen. Der Dampfer Meto wurde in Eingeborenen zerstückt, der Maschinist Loell getötet, außerdem ein Malai, mehrere Chinesen und schwarze ermordet. Der Händler Rauch wurde durch einen Wurf am Arm verwundet, ist aber mit einigen Frauen entkommen. Als ein Schiff die Nachricht nach Matupi überbrachte, daß ein Polizeimeister mit schwarzen Soldaten und dem Richter Late sofort nach der Nordküste ab.

**Was es mit der sogenannten Mittelstandsfrage** — des Bundes der Landwirte auf sich hat, zeigt der am 20. d. M. an einem der „Garten“ erschienenen Beispiel. Nach dem Blatt gab am Freitag in Wienburg in einer Versammlung des Bundes der Landwirte ein Herr von Arnstorf-Dyle bekannt, der Bund werde demnächst eine Liste seiner Wienburger Mitglieder aus dem Kreise der Handwerker und Gewerbetreibenden herausgeben und den übrigen Mitgliedern mit der Bitte überreichen, daß bei den auf der Liste namhaft gemachten zu kaufen. Die nicht erwünschten wolle, sollen also geschäftlich ausgehungert werden. **Reichstagswahlwahl.** Nach Mitteilungen in der Presse soll Erzbischof zum Reichstage im Kreise Lüneburg am 21. d. M. stattfinden.

**Wegen Majestätsbeleidigung und wegen Beleidigung von Trompetern des zweiten Garde-Regiments sowie des Vorlesers auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg** ist, nach der „Magd. Sta.“, ein Herrmann Schwager zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

**268 Eisenbahnbeamte** der preussisch-berlinischen Staatsbahn mit 170,000 Mitgliedern haben sich, nach mehreren Blättern, am 20. Februar in Kassel zu einem Verbande gesammelt, der sich die Aufgabe stellt, zur Erhaltung der Pensionen, der Alters- und Invalidenrente, der Krankengelder sowie der Witwen- und Waisenrenten besondere Hilfsmittel zu schaffen. — Sie richteten ein Telegramm an Kaiser Wilhelm II.

**Wegen Majestätsbeleidigung** ist in Hildesheim ein Arbeiter Maiborn aus Goslar zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet darüber: Der Angeklagte hat in angründlichem Zustande in Gegenwart seiner Schwiegermutter und seines Schwagers eine beleidigende Äußerung über den Kaiser getan. Als er sich dann später einmal mit seiner Frau anstellte, ging die Schwiegermutter zur Polizei und denunzierte ihn wegen Majestätsbeleidigung. Da außer den Verwandten keine Zeugen des Vorfalls vorhanden waren, so wäre der Angeklagte wahrscheinlich freigesprochen worden, wenn jene von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch gemacht hätten. Sie taten dies aber nicht.

**Der nationalliberale reichstrenne Verein in Grimnitz** hat in seiner letzten Hauptversammlung eine Resolution angenommen, welche sich energisch gegen das neuerdings bemerkbare Abschwächen eines Teiles der nationalliberalen Partei nach links ausspricht. Die Resolution empfiehlt ein mäßigeres Tempo in der sozialen Gesetzgebung und verlangt vor allem die Aufrechterhaltung des Kartells unter den Ordnungsparteien, wodurch allein Erfolge gegen die Sozialdemokratie bei den Wahlen erzwungen werden können. Die einstimmig angenommene Resolution soll der Reichstags- und sächsischen Landtagsfraktion zugesandt werden.

**Die unerkennbare Frauenfigur.** Aus Karlsruhe (Baden) wird geschrieben: In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses kam eine Vorlage, nach der ein Brunnen auf dem Elisabethplatz errichtet werden soll, zur Beratung. Die Ausführung des Brunnens soll den Bildhauern Prof. Billing und Bing übertragen werden. Das Projekt sieht insofern bei einem Teile der Stadtbewohner auf Widerstand und zwar deshalb, weil der Brunnen im sogenannten „Jugendstil“ entworfen ist und diese Kunstströmung als „nicht passend“ angesehen wurde; dann aber wurde auch getadelt, daß ein dem Brunnen eine nackte weibliche Figur angebracht werden solle. Der Stadtvorstand bat den Ausschuss, die „anstößige“ Figur durch das Bild eines — natürlich wohlfeilsten — Mädchens aus dem Volke“ ersetzt werde. Die nackte Figur werde den Spott der Marktwirter hervorrufen und am besten vor der kleinen Spitalstraße (einem Gäßchen in Karlsruhe, in dem sich die öffentlichen Häuser befinden) aufgestellt. Diesen und anderen Ausführungen trat eine Anzahl von Rednern, besonders der Oberbürgermeister Schuchler, scharf entgegen. Herr Schuchler erklärte, die Frage, ob eine Menschengestalt bekleidet oder nackt dargestellt werde, habe in ständiger Beziehung keine Bedeutung. Eine bekleidete Gestalt könne durchaus ordinär und abscheulich und eine nackte durchaus edel und rein sein. Selbstverständlich werde der Stadtrat nicht die Errichtung eines Kunstwerks empfehlen, das Anstoß erregen könne. Die Vorlage des Stadtrats wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen, worüber sich nun alle Mäuler im baulichen Rande weislich entleeren werden.

### Zusland.

**Aus Deutsch-Südwestafrika.** Vom Gouverneur Leutwein sind folgende zwei Telegramme eingegangen:

„Die gegenwärtige Kriegslage ist folgende: Die Oshabteilung unter von Hagen marschiert über Gobabis gegen den Hauptling Dijo und sperrt die Grenze. Die Hauptabteilung sammelt sich bei Oshabandja und beschränkt sich bis zum Eintreffen von Verstärkung auf kleinere Vorstöße gegen den anscheinend bei Oshonati und Waterberg in abwartender Stellung befindlichen Feind. Die Westabteilung unter von Storff geht auf Duijo vor und entwarfneben dem Duanrusflusse. Vom Süden des Schutzgebietes ist eine Kompanie und eine Gebirgsbatterie im Anmarsch. Zum Schutze des Südens bleiben eine Kompanie und zwei Geschütze.“

„Eine Abteilung unter Oberleutnant Schulte erbeutete am 8. Februar in einem Gefecht südlich von Esmanana 800 Stüd Großvieh und 400 Stüd Kleinvieh. Der Feind hatte zehn Tote; diesseits keine Verluste. Am 2. Februar haben die Oshabandja des Kapitän Njehale den Polizeiposten in Anataloni angegriffen, wurden aber mit einem Verluste von 60 Toden zurückgeschlagen. Der Posten ist später eingenommen worden. Die Duanbos des Kapitän Sambondo sind bisher friedlich. von Storff hat die Verbindung mit Duijo hergestellt.“

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. Februar 1904.

**Zum Schutz weiblicher und jugendlicher Arbeiter** in Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion sind die Vorschriften der Verordnung vom 31. Mai 1897 durch eine am Sonnabend im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte neue Verordnung vom 17. Februar wesentlich erweitert worden. Die neue Verordnung soll am 1. Juli in Kraft treten. Dadurch wird die bisherige erweitert auch auf diejenigen Werkstätten, in welchen auf Bestellung nach Maß für den persönlichen Bedarf der Besteller gearbeitet wird. Außerdem ist die Verordnung auf diejenigen Betriebe ausgedehnt worden, in denen Frauen- und Kinderhüte (garniert) werden. Von der neuen Verordnung sind nur solche Werkstätten und zwar sowohl in der Konfektion als in der Maßarbeit und Bugmacherei ausgenommen, in denen der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt. Die Schutzvorschriften finden also — in Abweichung von der bisherigen Rechtslage — insbesondere auch insoweit Anwendung, als der Arbeitgeber nur gelegentlich nicht zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt, sowie auch insoweit, als einer der unter die Verordnung fallenden Geschäftsbetriebe nur gelegentlich ausgeübt wird. — Durch eine weitere Vorschrift, wodurch über die Gewährung von Pausen bei achttündiger täglicher Arbeitszeit Bestimmung getroffen wird, soll die Fassung der Konfektionsverordnung mit einer nach ihrem Erlaß in Kraft getretenen Abänderung des entsprechenden § 138 der Gewerbeordnung in Einklang gebracht werden. — Endlich sind die bisherigen Kontrollbestimmungen hinsichtlich der für jeden Betrieb an 60 Tagen im Jahre ausnahmsweise zugelassenen Ueberarbeit im Interesse der Erleichterung der Kontrolle dahin abgeändert worden, daß jeder Tag, an dem Ueberarbeit stattfindet, vor Beginn der Ueberarbeit auf einer Tafel einzutragen ist, die an einer in die Augen fallenden Stelle der Werkstätte ausgehängt werden muß.

**Zur Lohnbewegung der Breslauer Steinfeger und Pfasterer** erfahren wir, daß die vereinigten Arbeitgeber den seiner Zeit von der Gehilfenschaft eingeholten aufgebesserten Minimal-Lohnsatz abgelehnt haben.

**Das fünfte große Volkstanzfest**, das der sozialdemokratische Verein veranstaltet, findet am Sonntag, den 28. Februar, im Gewerkschaftshause statt. Das Programm ist ein sorgfältig ausgewähltes. Die Einleitung wird auf musikalischen Wunsch, die „Nobespiküre“ Ouverture von Liszt bilden. Aus den übrigen Programm-Nummern heben wir besonders noch die „Leonore-Ouverture“ von Beethoven hervor, die zu den hervorragendsten Kompositionen des Meisters gehört. An Solos ist ein solches für Triophon vorgesehen, ferner im zweiten Teil ein Violinsolo des Herrn Konzertmeisters Fröbisch und ein Zithersolo des Herrn Fabian. Die Besucher werden einen hohen künstlerischen Genuß haben.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß Programme, die als Eintrittskarten giltig sind, noch in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben sind. Der Eintrittspreis beträgt, wie bisher, 30 Pf.

**\* Wieder Hochwasser!** An den Pegeln der Quell- oder in Dienstag der höchste Stand eingetreten, ebenso in der Nacht in Ratibor, wo die Oder noch bis 5,80 Meter gestiegen ist. Heute 8 Uhr Vormittag stand sie dort auf 5,12 Meter und war im Fallen. Auch Oppa, Olša, die in Wilmsdorf gestern Nachmittag 1 Uhr ihren Höchststand mit 3,53 Meter erreicht hat, knobigt und Hogenplog fallen. In D. Nassewitz stand letztere heute Morgen auf 1,11 Meter (gestern Morgen 1,40 Meter). Ebenso fällt die Gläzer Neisse in Neisse, von wo Dienstag 5 Uhr Nachmittags 0,96 Meter am Pegel gemeldet wurde; die heutige Meldung fehlt noch. Pogorzelle an der Wartze gemeldet heute 2,55 Meter und weiteres Steigen, Namslau an der Weibe 1,65 Meter und fallendes Wasser.

Danach kann man annehmen, daß die bisherigen Wasserstände nicht wesentlich überschritten werden. Überall sind in den letzten Tagen weitere bedeutende Niederschläge in Schnee und Regen erfolgt und auch Breslau hat in der verfloßenen Nacht neuen Schneefall gehabt. Das Wetter ist bei steigendem Luftdruck noch trübe. Geringe Kältegrade wären zum Zurückhalten der Niederschläge in den Quellgebieten sehr erwünscht, denn die Hochwasser Gefahr ist schon jetzt nicht unbedeutend, da die Wiederherstellung der Schutzvorrichtungen nach der vorjährigen Katastrophe keineswegs überall zum Abschluß gelangt ist und schon durch ein starkes mittleres Hochwasser von neuem gefährdet werden kann.

Aus Deutsch-Nassau wird geschrieben: Die Hogenplog ist infolge der im Gebirge eingetretenen Schneeschmelze wieder bedeutend angeschwollen. Die Arbeiten zur Herstellung der Eisenbahnbrücke anstelle des eingestürzten Viadukts mußten eingestellt werden. Das Wasser steigt weiter und es besteht die Gefahr, daß der Ban oberhalb des Eisenbahnstammes der Strecke Leobsdorf-Deutsch-Nassau wieder gefährdet wird, denn die früheren Durchlässe, welche viel Wasser abgeführt haben, sind jetzt gegen die Einströme der Vorkämpfer besetzt worden. Die Hnt staut sich daher am Damme und oberhalb sind die Felder schon überschwemmt. Dazu trägt auch das provisorische Wehr bei, welches die Eisenbahnbauverwaltung vor dem Damme errichtet hat und das in der Ueberfallene höher ist als das durch das Hochwasser vom 10. Juli v. J. errichtete Wehr des Mühlenbesizers Schwager. Das angeschwollene Wasser muß sich bei weiterem Steigen durch eine in dem Schuttdiiche, der die Kolonie vom Ueberschwemmungsgebiet trennt, befindliche Überanlage ergießen. Auch dieser Dämm war im vorigen Sommer zerstört und dann wieder hergestellt worden. Ein großer Vorteil für den Eisenbahnverkehr ist der neu angelegte hochliegende Postweg, ohne welchen der Verkehr wieder gänzlich unterbrochen wäre. Dniedes ist das Umsteigen zwischen den beiden Bänen zu beiden Seiten des Durchbruches bei den jetzigen schlechten Wegen, die durch Aufschütten von Asche und dergleichen verbessert werden müssen, noch immer sehr beschwerlich.

**Aus Waldburg** wird gemeldet: Am Sonntag und Montag war ununterbrochen starkes Regenwetter. Heute Nacht sank das Thermometer von + 5 auf - 1 Grad C. Es stellt sich wieder Schneetreiben ein, das am Montag Vormittag sich steigerte. Vormittags 10 Uhr waren + 2 Grad C. Windrichtung Nord-Nord-West. Am Abend trat bei neuem gelinden Frost wieder kräftiger Schneefall ein.

Ebenso meldet ein Berichtsfahrer aus Sagan: Bei heftigem Südweststurm hatten wir in den letzten Tagen Regenfälle, Schneetreiben und Orkanwetter. Von Sonnabend bis Sonntag früh regnete es ohne Aufhören; ebenso in der Nacht zum Montag und Dienstag. Die Flüsse saugen zu steigen an. Der Himmel dicht bewölkt. Das Thermometer zeigt + 4 bis 6 Grad C.

**Ein prägnanter Unteroffizier!** Der Unteroffizier Wilhelm Tschandke vom Grenadier-Regiment 11 in Breslau, ein früherer Knecht, stand am 30. Januar wegen Soldatenmißhandlung vor dem Breslauer Kriegsgericht. Am 12. Dezember hielt der Unteroffizier Instruktionsschule mit seiner Korporalschaft. Er frag den Rekruten Josef Matuschel, welche Truppe ein Hauptmann führe. Als Matuschel antwortete, eine Brigade, ward der Unteroffizier über diese falsche Antwort erregt und er gab dafür dem Soldaten drei Ohrfeigen und einen Stoß vor die Brust, so daß der Rekrut zu Boden fiel. Als Folgen dieser Mißhandlung erhielt der Geschlagene sofort Ohrenschmerzen, die schlimmer wurden, sobald der Gemüthselnde sechs Wochen im Lazarett behandelt ward. Der Unteroffizier sagte dem Manne, er solle ihn nicht verraten, sondern solle sagen, die Ohrenschmerzen röhren vom Wind her. So sagte denn auch der Rekrut dem ihm untersuchenden Stabsarzt Dr. Walter und erst, als dieser ihm sagte, daß sei unwahrscheinlich, er solle die Wahrheit sagen, gestand der Mann, daß die Ohrenschmerzen von der Mißhandlung durch den Unteroffizier herrührten. Ein Kamerad des Geschlagenen hatte in der Voruntersuchung angegeben, daß er nichts gesehen habe, weil die anderen Soldaten es dem Herrn Unteroffizier nicht antun wollten, habe er selber so gesagt. Vor Gericht aber schiederte er die Mißhandlung. Stabsarzt Dr. Walter hat eine Verlesung des Trommelfells bei Matuschel festgestellt, auch war die Hörschärfe vermindert. Das Kriegsgericht nahm keinen minderschweren Fall an, weil der Unteroffizier die Sache habe durch Einwirken auf die Untergebenen verdeckt wollen. Der Unteroffizier wurde zu 48 Tagen Gefängnis verurteilt. — Jetzt hatte Tschandke Verurteilung eingelegt und das Oberkriegsgericht beschäftigt sich am 23. Februar mit der Sache. Ein anderer Tatbestand wurde nicht ermittelt. Troßdem hob das Kriegsgericht das erstinständige Urteil auf und erkannte auf nur — drei Wochen Mittelarrest!

**\* Fleischbrühe.** Die Verdauungsorgane bedürfen zu einer genügenden Tätigkeit und einer reichhaltigen Nahrung von angereicherter Nahrungsmittel eines Antriebes, den wir in der Form von Salzen oder Gewürzen den Speisen geben. Außerdem kann aber ein solcher Anreiz auch durch ein besonders dafür bestimmtes Gericht vor der eigentlichen Mahlzeit angebracht werden, und diesem Zwecke entsprechen die scharfen Vorgerichte, die in



In der transalpinen Küche eine lebende Einrichtung sind und zu denen Nudeln, Reis, Sardellen, Salami, Kaviar z. gehören. In Deutschland hat sich diese Gattung eingebürgert, und wir haben nur ein allgemeines altes Gericht, welches die gleiche Wirkung ausübt und den Appetit durch Anreiz der betreffenden Organe und Nerven hebt, nämlich die Fleischbrühe. Es ist ein großer Irrtum, von dem noch viele Menschen befangen sind, daß die Fleischbrühe ein Nahrungsmittel ist. Weder sie, noch der als ein- gebildete Fleischbrühe aufzufassende Fleischsaft haben eigentlichen Nährwert, beide sind vielmehr nur Verdüner des Appetits und der Verdauung, haben aber auch in dieser Eigenschaft ihre sehr große Bedeutung im Haushalt des Menschen.

**Wienmarkt, 22. Februar.** Vom Schnellzug Ab- fahren. Ein polnischer Knecht aus der Schieferer Deutsch- Pflanzung mit drei Pferden und einem Pfluge an den Bah- nübergang in der Höhe von Wukerau und Suchte, da die Schranke schon geschlossen war, neben derselben über das Gleis an kommen. In demselben Augenblicke passierte der nach Breslau fahrende Schnellzug die Stelle und germalmete ein Pferd, während der Knecht schwer verletzt wurde.

**Wienmarkt, 22. Februar.** Unschuldige verurteilt. Wegen versuchten schweren Diebstahls war der Schuhmacher Friede aus Wolfsthal bei Goldberg von der Strafkammer zu Pilsen aufgrund der Zeugenaussage der erwachsenen Tochter des Schneidermeisters Duschardts bestraft, die in dem Einbruch von ihrem Fenster herab den Genannten genau erkannt haben wollte, trotz aller Ver- sicherungen seiner Unschuld zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt, nachdem die beantragte Revision vom Reichsgericht verworfen worden war, hat sich die völlige Unschuld des Verurteilten, der glücklicherweise die Strafe noch nicht angetreten hat, herausgestellt, indem als die wahren Einbrecher ein aus dem Buch- hause zu Wöllitz ausgebrochenes Verbrecherpaar ermittelt und auch bestraft worden ist.

**Olitz, 22. Februar.** Brand. Eine gewaltige Rote er- schreckte Sonnabend Abend in der neunten Stunde die Einwohner unserer Stadt. Es brannte nahe der Weichbilderei der Stadt eine große mit Stroh gefüllte Feldscheune des Gutbesizers Janeska in der Dneraasse. Alle Löscheruche waren vergebens, zumal ein heftiger Wind die Flammen immer von neuem auftrieb. So dauerte die intensive Rote des Himmels mehrere Stunden lang an. Es lag zweifellos Brandstiftung vor. Als das Stroh aus- gebrannt war, wurde am anderen Morgen bei den Aufräumungs- Arbeiten die angelobte Leiche eines Mannes gefunden. Wahrscheinlich hatte der Mann in der Scheune ein Nachtlager ge- sucht und durch fahrlässiges Umgehen mit Streichhölzern das Feuer verursacht.

### Vermischtes.

**Was die russische Jugend liebt.** Eine russische Zeitschrift hat kürzlich, wie wir dem „Nizarschen Echo“ entnehmen, bei Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten (Gymnasien, Real- schulen, Mädchenschulen usw.) eine Umfrage darüber veranstaltet, welche Bücher die jungen Herrschaften zu bevorzugen pflegen, und darauf über 1000 Antworten erhalten. Unter den Lieblingsbüchern der Jugend steht an der Spitze Leo Tolstoi mit 691 Stimmen — „Unternehmung“ wird als Lieblingsbuch 296 Mal genannt — dann kommt Gorki mit 588 Stimmen, weiter Dostojewski (494), Turgenjew (470), Tschekow (458); über 100 Mal werden noch 15 Schriftsteller genannt. Zu denen, die weniger als 100 Stimmen erhalten haben, gehören n. a. Puschkina, Veronow, Gogol, Alexei Tolstoi und Leonid Andrejew. Von nichtrussischen Schriftstellern hat es keiner auf 100 Stimmen gebracht; mehr als 50 haben nur dreizehn bekommen. An erster Stelle steht Roussault mit 86 Stimmen, dann folgen Ercmann-Ebmann, Jola, Dickens, Hugo und ganz zuletzt Goethe und Schiller mit je 52 Stimmen. Unter 50 Stimmen haben n. a. Schaferspeare, Platen, Daudet, Cervantes.

**Ein Achat für 260.000 Mark.** Ein kostbarer Stein zu verkaufen; der achte und in seiner Art einzige in der Welt. Nähere Einzelheiten und eine Photographie erhält man bei Signora V., Rom. Diese Anzeige erschien in der vorigen Woche in einer Londoner Zeitung; Nachfragen bei der Dame ergaben, daß es sich um den größten Achat handelt, den man je gesehen hat. Er ist hellgelb, sehr schön schattiert und fast einen Meter breit. Die venezianische Republik bezahlte für einen Achat, der nur den dritten Teil so groß

war, eine Summe, deren heutiger Wert 800.000 Mk. beträgt, während für diesen Achat nur 260.000 Mk. gefordert werden. Aber selbst zu diesem Preise wird der achte Stein schwerlich einen Käufer finden, da Achat nicht modern ist. „Es ist wirklich ein orientalisches Durst“, meinte ein englischer Juwelendändler, „der vor Jahren wegen seiner auffallenden Größe ein Vermögen wert gewesen wäre. Aber demgegenüber trägt niemand Achat; wenn der Stein geschliffen wäre, so wäre das fortgeworfene Geld. Das einzige wäre, ihn zu einer Tischplatte zu benutzen, aber auch dann bleibt es noch zweifel- haft, ob ein Kaufmann 260.000 Mk. dafür zahlen würde.“

## Neueste Nachrichten.

### Der Krieg.

**Changhaï, 22. Februar.** Die Ankunft zweier sinesischer Kreuzer vom Nangkeifluß wird morgen hier erwartet. Die Kreuzer sollen die Frage lösen, die durch die Weigerung des russischen Kriegsschiffes „Wandichur“ entstanden ist, der Auf- forderung des Tawial zum Verlassen des neutralen Hafens zu folgen.

Wandichur ist in der Klemme. Kommt er aus dem Hafen, nehmen ihn die Japaner in Empfang. Bleibt er drin, legen ihn die Chinesen in den See.

### Bundesbrüder.

Der Vetter des Königs Peter von Serbien, Arsen Karagorgiewitsch, der in russische Dienste tritt, ist zum Kommandeur des russischen ersten transbaikalischen Kosaken-Regiments ernannt worden.

### Litteratur.

**Aus engen Gassen.** Gedichte von Otto Krille, Berlin. Sassenbach. Preis 60 Pf.

Krille! Wie der Ton einer Fabrikpfeife schallt der Name. Er klinket uns, daß den deutschen Arbeitern ein neuer Dichter aus ihrer Mitte entstanden ist. Daß er noch sehr jung ist, merkt man seinen Wesen an, auch wenn man es nicht aus der dem Nacheinander vorangeschickten Mitteilung erfährt. Der Trill der Fabrik und der Kalkäne — Krille war eine zeitlang Unteroffizierskandidat — hat bis heute seine stürmische Jugend in Fesseln gehalten. Kein Wunder, daß es ihn jetzt, wo ihn der Sagenhauch der Freiheit und der Sturm unserer großen Bewegung umweht, schwer wird, gleich seine eigene Weise zu finden; wenn seine Gedichte oft noch stark an gewisse Pei- artikel erinnern. Auch heute schon spricht nicht allzuviel aus Krille's Versen der werdende Dichter ureigener Art, so wenn er sich an die Geliebte wendet:

Dich ruft mein Herz bei jedem Stundenschlag,  
Der träge schallt in meinem Arbeitstag,  
In allem Lebendigen, raub und hart,  
Auch fließt mein Herz nach Deiner Gegenwart.

Du aber stehst im weiten Arbeitsraum,  
Ins Räuberwerk verfliegt dein Jugendtraum,  
Und während still mein Sehnen um Dich wirbt,  
Dein Herz, dein Geist und Deine Schönheit stirbt.

Wer solche Töne heut schon findet, der wird seinen eigenen Weg zu gehen wissen. Er wird erleben und sein Erlebnis in seine Form gießen lernen. Glück auf, junger Otto Krille! gl.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Geburten.** I. Haushälter Karl Rabe, ev. T. — Arbeiter Hermann Gahn, kath. T. — Silberarbeiter Paul Kögler, kath. T. — Schneider Eduard Scholz, evang. S. — Friseur Gustav Rabe, ev. T. — Kuischer Karl Chova, ev. T. — Schneider Robert Wabe, ev. T. — Kupfermeister Ernst Nimmrichter, evang. T. — Schlosser Max Röhricht, kath. T. — Steinmetz Paul Ferdinand Reute, ev. T. — Sattler Robert Otto, ev. S. — Klempner Gustav Dille, ev. S. — III. Danbelsgärtner Friedrich Schillebs, evang. S. — Schneider Franz Wosbauer, kath. T. — Arbeiter Reinhold Samoltsch, kath. T. — Arbeiter Hermann Ludwig, ev. T. — Handschuhmacher August Schubert, kath. S. — Schneider Hermann Linfert, evang. S. — Tischler Ludwig Grelus, kath. S. — Haushälter Robert Taster, kath. T. — Arbeiter Josef Koi, kath. S. — Korbmacher Gustav

Wiedmann, ev. T. — Wäcker August Schula, ev. S. — Hand- Max Gahl, ev. T. — Tischler Benno Scholz, kath. T. — Arbeiter Josef Viehweger, kath. T.

**Geburten.** III. Schuhmacher Franz Dröcker, evang. T. — Bäcker Paul Sartorius, kath. T. — Tischler Theodor Meißner, kath. S. — Schuhmacher Josef Koste, kath. T. — Korner Max Kote, kath. T. — Arbeiter Paul Fongner, ev. S. — Arbeiter Johann Fichem, ev. T. — Bildhauer Paul Kasper, kath. T. — Arbeiter Gustav Kalesch, kath. S. — Studateur Paul Wendt, evang. T. — Steinbruder Bruno Jandly, kath. S. — Kuischer Karl Sabel, kath. T. — Schuhmacher Karl Schwarz, ev. T. — IV. Schu- Frig Müller, ev. S. — Schriftfeger Hermann Mastus, kath. T. — Arbeiter Gustav Ranzel, evang. T. — Schneider Aloys Glatz, kath. S. — Arbeiter Gustav Kern, evang. S. — Haushälter P. Förster, kath. S.

**Todesfälle.** II. Arbeiterwitwe Luise Rabsch, geb. Kunz, 69 J. — Arbeiter Gustav Hoffmann, 39 J. — Banarbeiter Alb- Ritsche, 85 J. — Elisabeth, T. des Schlossermeisters Felix Pantow 6 Mon. — Erwin, S. des Haushälters Anton Ralsch, 2 Mon. — Erbsch. S. des Kuischers Josef Schreiber, 4 Mon. — Paul, S. d. Erbschäftners Josef Machul, 1 J.

**Briefkasten.** Sie wünschen die Adresse des Eisenbah- ministers? Hier ist sie: „An den Herrn Minister für öffentliche Arbeiten, Erzellens, Berlin“, und die Adresse in Schriftstücken: „Erz- Erzellens!“

**B. S., Südfriedhof.** Zu 1: Ueber die Verlängerung des Vertrages muß in diesem selbst eine Bestimmung enthalten sein. Wenn er ohne weiteres auf ein Jahr weiterläuft, braucht nicht noch einmal unterzeichnet werden. Das ist nicht der Fall, wenn Änderungen vorgenommen werden. Zu 2: Der Mensch ist vom vollsten Jahre an strafmündig; können also auch Kinder unter 14 Jahren mit Gefängnis bestraft werden. Dagegen besteht die Einschüpfung, daß bei Personen unter 18 Jahren niemals auf Zuchthaus erkannt werden kann und daß in jedem Falle festgestellt werden muß, ob der Aneschuldigte „die im Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlungswelt erfahrungsgemäß nicht“ belesen habe. Welche Feststellung allerdings meistens un- getroffen wird.

**Nach Oberschlesien.** Sie wünschen, daß wir das reaktionäre Auftreten des „liberalen“ Abgeordneten Volz brandmarken sollen? Gedanklich gern, indessen schien uns der diesmalige Anlaß noch zu unbedeutend, wir haben uns die Sache zur gelegentlichen Abrechnung mit dem ober-schlesischen Liberalismus auf.

## Versammlungen und Vereine.

### Breslau.

#### Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 24. Februar:  
Lehrerzirkel der Maurer. Zimmer Nr. 2.  
Freie Turnerschaft. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3.  
Donnerstag, den 25. Februar:  
Ganbei-, Transport- und Werkzeugarbeiter. Mitglieder- Versammlung im großen Saale. Vortrag des Stadt- verordneten Schütz.

#### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt II (Kistal-Vorkast).  
Bezirk 16. Mittwoch Abend: Kassenabend.  
Bezirk 23. Mittwoch, den 24. Februar: Kassenabend.  
Distrikt VI (Ohlau- und Schweidnitzer Vorkast).  
Bezirk 75. Sonntag, den 28. Februar: Volkswacht- Kasse. Freitag 8 1/2 Uhr. Es ist Pflicht eines jeden Genossen persönlich zu erscheinen. Der Bezirksführer

**Striegau.** Gesangverein Vorwärts. Jeden Freitag 8 Uhr Gesangstunde. Die Mitglieder werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen, auch werden in jeder Gesangstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

## Stadt-Theater.

Mittwoch:  
„Alexandro Strabella“.  
Donnerstag (Anfang 7 Uhr):  
„Trifon und Hroba“.

Freitag:  
„Die Hochzeit des Raaro“.

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch:  
„Der Rahehändler“.

Donnerstag:  
„Jasensreich“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**  
Mittwoch, Gruppe J, 1. Vorstell.:  
„Ein alter Ozean“.

„8 Julete vom Briezette“.  
„Reie Katscheln“.  
„De Erbmuhe“.

Freitag, Gruppe K, 1. Vorstell.:  
„Ein alter Ozean“.

„8 Julete vom Briezette“.  
„Reie Katscheln“.  
„De Erbmuhe“.

**Zeltgarten**  
Dir. H. Krainsik.

! Es ist gelungen!  
Herrn Gérard mit den  
Löwen zu veranlassen seine  
Tour nach England auf  
kurze Zeit zu verschieben.

! Versäumen Sie nicht!  
das aufregende Schauspiel  
Herrn Gérard mit seinen  
**Löwen.**

anzusehen, nebst den neu  
276 engagierten  
**10 Attraktionen.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Die Hölle.**  
Zeltgarten-Theater.  
Frei-Konzert  
des Damenorchesters  
„Donnerperlen“.

## Palmengarten

Gartenstraße 65.

Neue Dekoration.

## Das fidele Breslau.

Elegant! Vielseitig! Original!

Eine Sehenswürdigkeit  
der Residenz.

Täglich:  
Doppel-Frei-Konzerte.

## Konzerthaus

„Flora“.

Dir.: H. Krainsik.

Nur noch einige Tage der

## Festwirt

**Wolf**

mit seinen elektrischen  
Fröschen, Rassen,  
Regern zc.

Anfang 7 Uhr.  
Entree frei. 276

Dir. H. Krainsik.

Dir. H. Krainsik.

## Dominikaner.

Letzte Woche!  
Täglich die  
**Rückerburger Bauern.**

Alle drei Tage vollständig  
neues Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Freitag: Gr. Backfest.

## Reisende

auch polnische, sucht für Lebens-  
stellung und hohen Verdienst  
**Martin Hoffmann,**  
Ratowisch, Daffelstr. 16.

## Ring 5.

Auf Nr. und Firma achten!  
Meine, seit Jahren bekannt feinste  
**Molkerei-Casel-Butter**  
jezt Mark 1.10 das Pund.

**Paul Mischke,**  
Molkerei-Niederlage Ring 5.  
Keine Filialen!

249

**Alles wenig gebraucht  
nur an Private.**

15 Frank, 1 Vertikow, 1 Diwan  
2 Bettstellen mit Matratze,  
1 Spiegel mit Schränkchen,  
1 Tisch und 4 Stühle bald zu  
verkaufen Alexanderstr. 38,  
Vorberthaus 1. Etage rechts.

## Trauringe!

breite, moderne Facen —  
Paar 8, 15, 25, 35 Mk.  
Preis auf Lager. 118

**Alfred Herzog,**  
Juwelier, Ohlaustr. 8,  
2. Viertel v. Ring rechts.

## Möbel

auf Abzahlung.

Von 3 Mk. Anzahlung  
auf einzelne  
Möbelstücke,  
wie Bettstellen  
mit Matratzen,  
an Schränke zc.

Von 8 Mk. Anzahlung  
auf eine  
Wohnungs-  
an Einrichtung.

Anzüge, Heberzieher,  
Betten, Kinderwagen,  
Damengarderoben.

**Max Biermann**

Ring 51, 1. Etg.  
neben der Stadgasse.

Wir empfehlen:

**Die Frauen  
und die Politik**

von Lily Braun.  
Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die  
Expedition und Kolporture.

## Trauerhüte A. Rosenthal

in größter Auswahl  
Blücherplatz 5. [17]

## Das erste Lebensjahr.

Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?  
Von Dr. R. Silberstein.  
Preis 20 Pfg.

Durch die Expedition und Kolporture erhältlich.

## Jean Jaurès:

**Aus Theorie und Praxis.**  
Agitations-Ausgabe.  
Sozialistische Studien.

Autorisierte Uebersetzung, herausgeg. v. Dr. Alb. Südekum  
Preis: 50 Pf.

Das Buch „verdient wieder und wieder gelosen zu werden  
sein Vorleser hat sich durch das, was er sagt, mit Fug und  
diejenigen unserer Vorkämpfer gestellt, welchen wir den Ehren-  
titel eines Lehrers im Sozialismus beizulegen haben“.

Brandenburger Zeitung.  
„Es ist das erste Mal, dass der Führer der größten Gruppe  
der französischen Sozialisten in deutscher Sprache zu uns redet.  
Das, was vorliegt, ist ein grosser Fortschritt in der sozialistischen  
speziell in der deutschen sozialistischen Litteratur.“  
Die Zeit-Berlin.

## Die Entwicklung zum Sozialismus.

Von Emile Vandervelde.  
Autorisierte Uebersetzung von Dr. Albert Südekum.

**Agitations-Ausgabe.**  
Preis 50 Pfg.

„Unser bekannter belgischer Genosse hat uns mit  
der vorliegenden Schrift ein vortreffliches  
Propaganda-mittel geboten, das wir freudig  
begrüßen.“ Vandervelde folgt „ein sehr klares  
Verständnis der Entwicklungsbedingungen des Kapital-  
ismus. Was er darüber sagt, gehört zu den besten  
Parlamente der Schrift.“  
Die Neue Zeit

„Wir empfehlen allen Genossen die Anschaffung  
dieses lehrreichen und prächtig geschriebenen  
Buches.“  
Vorkämpfer-Breslau.



Deutscher Reichstag.

40. Sitzung, Dienstag, den 23. Februar 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowski. Zunächst wird das Gesetz betr. den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf Ausstellungen (für sechs Monate nach Eröffnung der Ausstellung) in erster und zweiter Lesung debattiert.

Darauf wird die zweite Etatsberatung fortgesetzt beim Etat des Reichseisenbahnamts.

Dazu beantragt die Budgetkommission, daß die verbündeten Regierungen Maßregeln zur Vermeidung von Umleitungen des Güterverkehrs treffen mögen. — Eine Resolution Auer und Genossen verlangt die Einführungen der Reichseisenbahngemeinschaft.

Bei den Ausgaben nimmt das Wort

Abg. Erber (Centr.): Der Kommissionsantrag ist hervorzuheben aus der Beobachtung des illoyalen Konkurrenzkampfes der einzelnen Eisenbahnverwaltungen, der mit dem Geist des Art. 42 der Reichsverfassung in Widerspruch steht. Sogar die Volkspartei Schwabens hat sich mit diesen Umleitungen beschäftigt.

„Ist die schwäbische Heuböckle nicht es viele Hauptstationen, Aber des ich doch zu dünn, Alles fährt halt auf raum!“

(Große Heiterkeit.) Ein besonders Geseß ist nicht nötig. Wir verlangen nur die Durchführung der Reichsverfassung. (Beifall im Centrum.)

Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz: Es handelt sich bei den Umleitungen nur um die Wahrung des eigenen finanziellen Vorteils der einzelnen Staaten. Das Reichseisenbahnamt, dem Beschwerden bisher übrigens nicht zugekommen sind, kann in dieser Hinsicht nicht eingreifen. ... Ich hoffe, daß die neuesten Verhandlungen über diesen Gegenstand zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Abg. Oldenbrand (Soz.): Nicht nur die Güterumleitungen haben zu den empfindlichsten Klagen Anlaß gegeben, sondern ebenso die Nichtbeachtung des Art. 46 der Verfassung, welcher von der Ausübung einer Tarifselbstheit spricht. Preußen hat die 45-jährigen Tarifverträge zu Uebertragung der übrigen Staaten eingeführt; es hat andererseits nicht daran gedacht die Tarifverträge zu vereinigen. ... Ich hoffe, daß die neuesten Verhandlungen über diesen Gegenstand zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Der kolossale Aufschwung des Eisenbahnverkehrs und die kolossalen Ueberhöfe hätten namentlich Preußen gestiftet, die Tarife herabzusetzen. Statt dessen blieben die schmalen Verbindungen einer Minderheit der Bevölkerung vorbehalten. So ist auch die Tariffrage in einem Zustand, der mit der Reichsverfassung keineswegs zu vereinigen ist. — Ebenso machen bei der Errichtung kurzer Schnellzugsverbindungen die Einzelstaaten aus finanziellen Gründen Schwierigkeiten. Ebenso ungesund ist die Verteilung der Masseneinrichtungen im großen einheitlichen deutschen Reich. So wenig ist sich das Reichseisenbahnamt seiner Aufgabe bewußt geworden. Dabei ist das Streben nach einer einheitlichen Ordnung des Eisenbahnwesens älter als das Reich. Nebenher gibt nun eine eingehende Darstellung dieser Bestrebungen und beruft sich auf die Reichstagsverhandlungen der Jahre 69, 70, 73, insbesondere auf das Wort Bismarck: Es lasse wie ein Schuldbuch auf ihm, daß einer der für die Wohlfahrt wichtigsten Abschnitte der Verfassung seine Ausführung gefunden habe. 1896 hat sich Preußen mit einer Verkehrsvereinbarung mit Preußen einverstanden erklären müssen, und seitdem hat man erkannt, daß, wenn nicht eine Wende eintritt, die Reichseisenbahnen durch die preussischen erdrückt werden. Der württembergische Landtag hat einen Antrag angenommen, die Regierung möge Mittel und Wege suchen, um beim Reiche die Vereinigung für eine Reichseisenbahngemeinschaft zu erwirken. Unter heutigem Antrag läuft auf dasselbe Ziel hinaus. Auch Baden würde sich einer Reichsbetriebsgemeinschaft viel lieber anschließen, als zwanagsweise sich an Preußen anschließen. Gewiß würde Preußen, wenn es den Zeitpunkt für gekommen erachtet, die baltische Selbstständigkeit rückstandslos vernichten. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich schließe mit dem Worte Daxforth, des großen Vorkämpfers der Eisenbahneinheit: „Das Volk ist nicht der Eisenbahn wegen da, sondern umgekehrt! Die Klein-

staaten mit ihren zerstückelten Schienenwegen müssen sich einem geordneten, allgemeinen volkswirtschaftlichen Verbände anschließen, und die Schienewege der Tarife dürfen kein Geheimnis nur für Eingeweihte sein. Preußen voran! Es soll nicht allein, das Staatsfiskus zu füllen, sondern den Wohlstand durch sicheren, raschen und billigen Verkehr zu heben.“ Das Wort: „Preußen voran!“ ist aber nicht einmal das geistige Eigentum des Reichslänglers. (Heiterkeit.) Ich bitte um Annahme unserer Resolution. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Gieseler (Natl.): Ich bin mit dem Herrn Vorredner in den meisten Punkten einverstanden, aber die Annahme oder Ablehnung der Resolution Auer würde doch an der Entscheidung der Dinge nichts ändern. (Beif. Heiterl. bei den Soz.) Von einer Reichseisenbahngemeinschaft kann es nicht die Rede sein. Jeder ist für sich Bismarck, der bereits 1876 die Eisenbahnen in Reichsbetrieb übernehmen wollte, damals nicht durchgedrungen. Die Umleitungen, die nur aus Konkurrenzgründen erfolgen, müssen unter allen Umständen abgelehnt werden. Ein erstrebenswertes vorläufiges Ziel wäre die Vereinheitlichung der Betriebsmittel des Güter- und Personenverkehrs. (Bravo! bei den Natl.)

Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz: Die Tätigkeit des Reichseisenbahnamts wird deshalb leicht unterschätzt, weil sie nicht öffentlich zu Tage tritt. Sie hat sich vor allem in Bezug auf die Vermehrung der Betriebssicherheit und in Bezug auf die Landesverteidigung geltend gemacht. Was den Antrag der Sozialdemokraten angeht, so kann ich heute nicht sagen, welche Stellung die verbündeten Regierungen dazu einnehmen würden, falls etwa der Antrag angenommen wird.

Abg. Stora (Länd. Vp.) führt Beschwerde über die große Benachteiligung Württembergs, besonders auch durch Bayern. Der sozialdemokratische Antrag bleibt auf hohem Wege stehen. Die Eisenbahnen müssen vollständige Reichsbahnen werden. Freilich wird das nicht sobald zu erreichen sein.

Abg. v. Marnett (kons.) erklärt sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, weil er die verfassungsmäßigen Rechte der Einzelstaaten beschränke.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) verlangt allgemeine Einführung des neu erschienenen Reichsbetriebsbuchs anstelle des Pferde- und des Generalrats und

Präsident Dr. Schulz verspricht dies.

Abg. Dreesbach (Soz.): Als baltischer Abgeordneter will ich einige Bemerkungen machen. Alle Eisenbahnverwaltungen sind nach einem treffenden Ausdruck des Abg. Erberger verkehrspolitische Säulen, Baden und Württemberg nicht ausgenommen. Dieses hat ja jetzt schwer unter den Umleitungen zu leiden, hat aber schon in den 60er Jahren mit der italienischen Post und in den letzten Jahren im Güterverkehr mit Österreich solche versucht. Jeder Einzelstaat muß eben für eine möglichst gute Verteilung sorgen. Auf Grund des Artikels 42 der Verfassung kann da das Reich schwerlich eingreifen. Unser Antrag, der von den Abgeordneten Stora und Dr. Gieseler vollkommen mißverstanden worden ist, ist doch ganz klar. Wir verlangen nicht eine Vereinfachung des Bestandes, sondern des Betriebes und der Verwaltung. Früher haben die Einzelstaaten im Interesse ihrer Hoheitsrechte sich dagegen gewehrt. Nachdem jetzt Preußen seine fiskalische Eisenbahnpolitik scheinbar durchgeföhrt hat, ist es der schlimmste Partikularricht geworden. So waren wir in Baden gezwungen, die Main-Neckar-Bahn an die preussisch-bessische Eisenbahngemeinschaft anzuschließen, weil sie uns vollkommen boykottiert und zugrunde gerichtet hätte. Doch sollten alle Einzelstaaten ein Anrecht auf eine gleichberechtigte Existenz haben. Darum haben wir unsern Antrag gestellt. Aber auch ihre Aufgabe für Industrie und Landwirtschaft kann die Eisenbahn nur unter einheitlicher Leitung erfüllen. Auch die Arbeiter haben ein berechtigtes Interesse an der Gemeinschaft und Tarifverbündung. Erst das Eingreifen des Reichstags kann hier zu annehmbaren Umständen führen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. G. v. P. (Natl.) verteidigt die Umleitungen und die Praxis des Reichseisenbahnamts. Die preussische Regierung hat noch nie das finanzielle Eigeninteresse über das Allgemeininteresse gestellt. (Lautes Lachen links.) Deswegen gegenüber hat ein direkt Dyer gebracht. Es wird sicher ebenso bereit sein, Baden und Württemberg — (Gr. Heiterkeit links, Brufe: zu verschlucken!) Herr Dreesbach ist der preussischen Regierung nicht einmal da anzusehen, daß sie die 4. Klasse so bequem eingerichtet hat. Dafür sollte er doch wenigstens da anzusehen sein. (Bravo! rechts.)

Abg. G. v. P. (Natl.): Die heutige Debatte kommt auch dem einzelstaatlichen Reib auf die glänzenden Eisenbahnen der baltischen Provinzen. Bei den ganzen Erörterungen stellt man den Grundgedanken auf: Unlauterer Wettbewerb ist das, was jemand macht, lautere Wettbewerb, der, wie jemand macht, (Heiterkeit.) Ueberall überwiegt das Interesse des Staates das des Allgemeinwohl. Schon bei der Verstaatlichung hat Herr Müller gesprochen, das Gemeinwohl in den Vordergrund zu stellen und hinterher auf Vorhaltungen erwidert, man hätte es eben nicht glauben sollen. (Heiterkeit.) Immerhin kommt das Publikum bei dieser Konkurrenz noch auf seine Rechnung, und ich wünsche, daß sie erhalten bleibt. Der Antrag Auer würde den Etat der Einzelstaaten vollkommen unübersichtlich machen, deshalb muß ich dagegen stimmen. (Beifall links.)

Abg. Hofmann-Saalfeld (Soz.): Bei der Vielzahl der Eisenbahnverwaltungen ist es für Thüringen besonders schwer, überhaupt neue Eisenbahnlinien zu erhalten.

Das kleine Ministerium Schwarzburg-Rudolstadt sollte bei einem Gesamtetat von nur 8 Millionen 1/2 Millionen Beitrag für eine neue Bahnlinie leisten. Ähnliche Forderungen hat Preußen an Sachsen-Meiningen und andere Kleinstaaten gestellt. Diese werden noch allmählich lernen, Preußen nicht als unterwürfige Provinz zu betrachten, sondern ihr gutes Recht mit Energie zu fordern. Ich habe Ihnen diese Einzelheiten vorgetragen, um zu zeigen, daß die Annahme unseres Antrags aus tatsächlichen Gründen notwendig ist. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Wolff (Natl. Vp.): Ich stimme den Wünschen der Sozialdemokraten und deshalb dem Kommissionsantrag zu. Ich hoffe auch dem sozialdemokratischen Antrag nahe, habe aber Bedenken gegen seine Durchführbarkeit.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freil. Vp.) schließt sich den Klagen des Abg. Hofmann über die Benachteiligung der Thüringischen Staaten durch Preußen an.

Damit schließt die Diskussion. Die Resolution der Budgetkommission wird einstimmig angenommen. Der Antrag Auer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Der Etat des Reichseisenbahnamts wird bewilligt. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen; Justizetat.) Schluß 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Volkmar ist von seiner Krankheit soweit wieder hergestellt, daß er schon in diesen Tagen wieder an den Verhandlungen des bayerischen Abgeordnetenhauses teilnehmen wird.

Ein Mitglied der polnischen Nationalregierung von 1893 ist in Lemberg gestorben. Nach vielen Jahren Gefangenschaft in Schlüsselburg und 22 Jahren Verbannung (erst nach Kankaischew dann nach Sibirien) siedelte sich Szwarcz 1892 in Lemberg an, wo er vom Landesauschuß als Beamter im Salomonopol-District angestellt wurde. Der Verstorbenen hat bis an sein Ende stets eine ehrliche demokratische Ueberzeugung beherrscht. Mit den Sozialdemokraten verband ihn heraliche Freundschaft.

Genosse August Müller, der benachdigt wieder in die Redaktion der Magdeburgerischen „Vollstunde“ eintritt, hat diesen Tage nach dreijährigem Studium an der Universität Zürich sein Doktorexamen summa cum laude gemacht. Seine Doktorarbeit behandelt Arbeitersekretariate und Arbeiterversicherung in Deutschland. Müller hat von Haus aus nur eine Mittelschule besucht und dann Württemberg. Sein Name wurde allgemein bekannt durch den Magdeburgerischen Waisenhausbauungsprozeß, in dem er ausnahmslos vier Jahren Gefängnis verurteilt und nach 13 Monaten im Wiedererkaufverfahren freigesprochen wurde. Ein keines vöterliches Urteil erwiderte ihm dann einige Jahre des Studiums und er hat die Zeit und das Geld gut angewandt.

„Nieder mit den Sozialdemokraten“ von Wilhelm Brack ist soeben in neuer Uebersetzung von unserem Parteiverlage, Buchhandlung Vorwärts, Berlin, herausgegeben. „Nieder mit den Sozialdemokraten“ ist eine der ältesten, aber noch immer wirkungsvollen Agitationsbroschüren für die ländliche Bevölkerung. Brack hat die

Arbeiter! Handwerker! Nur noch bis zum 28. Februar liegen die Wählerlisten für das Gewerbegericht offen. Laßt Euch sofort eintragen!

Rednersprüche.

„Sprich nie um Deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache wegen! Studiere die Menschen, nicht um sie zu überlisten und auszunutzen, sondern um das Gute in ihnen aufzuwecken und in Bewegung zu setzen und glaube mir: Viele, die Dir zuhören, werden oft besser und klüger sein, als Du, der da sprichst. Wirke nie mit Trugschlüssen und kleinlichen Spitzfindigkeiten, mit denen man nur die Spreu bewegt; den Kern des Volkes rühst Du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit an. Darum hüthe nicht um den Beifall der Lärmenden und Unruhigen, sondern steh' auf die Gelassenen und Festen. — Wenn Du sprichst, so sprich weder wie ein wichtiger Hausknecht, noch wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte Dein gutes, natürliches Wesen rein und dann sprich immer aus diesem heraus. Hiere Dich nicht, wie Dich nicht in Postur, blieh, bevor Du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung belauern! Sag' nicht, Du seiest nicht vorbereitet, wenn Du es bist; denn man wird Deine Weise kennen und es so gleich merken, und wenn Du gesprochen hast, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln, strahle nicht von Selbstzufriedenheit, sondern setze Dich an Deinen Platz und horche aufmerksam dem folgenden Redner zu. Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn Du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorhebst, es ein Ereignis sei und den Segner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffen! Wenn Du aber denkst, sie wieder mit einem Segner zusammen zu geben und gemeinsam mit ihm zu wirken, so hüthe Dich davor, ihm im Borne das Kennerste zu sagen, damit das Volk nicht rufe: Dad schlägt sich, Dad vertögt sich!“ (Gottfried Keller in „Das Fährlein der sieben Aufrechten“.)

Aus aller Welt.

Ein polnisches Schiffsbrennereischiff hat sich die Postverwaltung in R. zu Weihnachten geleistet. Etwa 20-30 verschickene Briefkasten erzielten am 23. Dezember zwar Begleitadressen mit dem vielversprechenden „Abel“ angeschrieben, das erwartete Paket blieb aber aus. Schließlich reklamierten die in ihrer Postung Gedächtnis bei der Postverwaltung die angeforderten Sendungen. Trotz aller Nachforschungen blieben aber die Pakete verschwunden und so mußte sich die Postverwaltung wohl oder übel begnügen, Schadens-

ersatz zu leisten. Man spricht von einer Entschädigungssumme von 500 bis 600 Mark. Als einzige Möglichkeit, wo die Sendungen geblieben sein könnten, wurde angegeben, daß sie wahrscheinlich bei Hannover beim Brande eines Postbahnwagens mitverbrannt seien. — Nach Annahme der Postverwaltung mußten also die Pakete aus den verschiedensten Richtungen alle ihren Weg über Hannover nehmen! — Vor etlichen Tagen hat nun die Affäre eine überraschende Aufklärung gefunden. Es erschien der Oberpostinspektor aus R., um den Postbetrieb zu inspizieren. Unter andernem besichtigte er auch die Wagenrennise, wo er einen Paketwagen sich vorfahren ließ, um denselben auf seine Brauchbarkeit zu prüfen. Er ließ sich den Schlüssel holen und befaß, den Wagen aufzuschließen. Was kam zum Vorschein? Die vernichteten Pakete! Tableau.

Ein verprügelter Rentner. In dem vor kurzem vertagten Prozeß gegen Kaufmann Theodor Steiner und Genossen in Köln wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Körperverletzung, begangen an dem Rentner Bruns im Monopshotel zu Köln, wurde das Urteil gefällt. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurden Steiner zu 200 Mk. und Kaufmann Dapfmann zu 80 Mk. Geldstrafe verurteilt. Nebenbesitzer Drecher wurde freigesprochen. Bruns hatte in dem Weinrestaurant des genannten Hotels, obwohl er in Zivil war, den einjährigen Drecher ohne Grund, in der beleidigendsten Weise angefahren und mit lauter Stimme vor dem ganzen Publikum einen Lärm, einen unverschämten Fliegel x. genannt. Die darüber empörten Freunde Drechers kamen mit Bruns zu einem Wortwechsel, der schließlich in eine Prügelei überging und damit endete, daß Bruns vom Hausdach hinuntergeworfen wurde. Sowohl der Staatsanwalt wie der Gerichtshof bezeichneten das Vorgehen des Bruns als vollständig ungebührlich.

Wegen Soldatenmißhandlung in acht Fällen wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ ein Unteroffizier Geibich vom 177. Infanterieregiment zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Einer der Mißhandelten, der Heirat Kopp, war aus dem Kalernefenster gesprungen und schwer verletzt mit zerhackten Gliedern liegen geblieben, so daß es fraglich ist, ob er wieder gesund werden wird.

Der Schnellzug zur Meserve. Wegen einer ungewöhnlichen Urkundenfälschung wurde der Unteroffizier der Meserve Schmiego vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin zur Berantwortung gezogen. Der Angeklagte erhielt, als er zur Meserve entlassen wurde, die übliche Verschonung zur freien Rückfahrt in seine Heimat. Dieß gibt nur das Recht zur Benutzung der Personenzüge, der Angeklagte wollte aber für eine Strecke auch den Schnellzug benutzen und machte zu diesem Zwecke selbst eine Vermerkung auf dem Freilicht, wonach auch die Benutzung der Schnellzüge gestattet sein sollte. Er gab dies an, bezahlte aber, daß er sich dieses dabei nicht gedacht habe. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu der niedrigsten Strafe von einem Tag Gefängnis.

Ueberschwemmung. Nach einer Meldung aus Petro-Merandroski in Zentralasien vom 18. d. M. verursachten große Massen ein Austreten des Amu-Darja. Die Umgebung der Stadt ist überflutet. Eine sehr große Zahl von Wohnhäusern ist zerstört, viel Vieh vermischt. Die Telegraphenlinie ist auf einer großen Strecke beschädigt. Der Verkehr auf dem Fluß ist unterbrochen. Auch Menschen haben durch die Ueberschwemmung das Leben eingebüßt. Ränderhauptmann Domschik. Durch ein Feuer über ein Glasbach hinweg gelangte in der Nacht zum Sonntag ein Gladbucher in die Konditorei „Edelweiß“ in der Mohrenstraße in Berlin. Was dem Kontor holte er die Schlüssel zu den Vuffelassen und erbetete, selbst rund hundert Mark. Dann krieg er zu dem Rücken des nächsten Stoffs empor, die den angefallenen Gefährlichen als Wohnung dienen. Die Tür war nicht verschlossen; leise betrat er den Raum, in dem vier Mädchen schliefen. Troßdem erwartete zwei von ihnen, bemerkten auch den Mann, waren aber vor Schreck wie gelähmt, daß sie keinen Laut von sich zu geben und kein Licht zu zünden wagten. Sie sahen in dem Dämmerlicht, wie der Einbrecher bei jedem Mädchen unter das Kopfkissen kroch, auch an den Fußenden der Betten nachsuchte, um Geld oder Wertachen aufzufindern. Schließlich durchschloß er noch die Kleider vor der Dritten. Seine Frechheit legte er die Krone auf, indem er ein vorgefundenes Schlüsselbündel benutzte, um auf einen Fettel die Worte Hingeworfen zu schreiben. Er schloß die Tür und schloß sich ab. Domschik, Ränderhauptmann. Nachdem er sich dem von der Türschwelle aus vergewissert hatte, daß die Mädchen noch ruhig in den Betten lagen, verschwand er und entkam bei der Angst der überfallenen Mädchen ungehindert.

Eigenartiger Todesfall. Aus Krefeld, 22. Februar, wird gemeldet: Auf seltsame Weise ist im benachbarten Amrich gefahren Nachmittag ein Kohlenhändler und Leuten gekommen. Er fuhr mit seinem Wagen durch die Dorfstraße, als ein wild gewordenes Kuh auf ihn zuströmte und ihm mit den Hörnern den Kopf durchbohrte, so daß das Gesicht hervortrat. Nach wenigen Stunden starb der Mann.

Ein Schiff ist durch Eisglocken auf dem Havel gefahren gebracht worden. Der Schleppdampfer „Friedrich“ wurde am 17. d. M. durch Eisglocken beladenes Fahrweg von Dramenburg nach Berlin holt. Die Fahrstraße ist zwar eisfrei, stellenweise ist der Fluß aber noch mit Eis bedeckt, auch schwimmen große Eisklumpen auf der Oberfläche des Wassers. Der Mann, der nun möglich mit Wasser, das durch eine von Eisglocken verursachte Öffnung mit großer Schwindigkeit einströmte, die Verhältnisse der Mannschaft, das Fahrweg zu retten, waren erfolglos. Es kam auf der Höhe von Döllnsee; die Mannschaft rettete sich. Von einer Latzine berichtet. Eine Kompanie des 157. französischen Linien-Regiments, das in Les Jureurs in Marokko liegt, ist am 10. d. M. durch einen Hagel von Kugeln in der



Landläufigen Vorurteile, die gegen unsre Partei erhoben werden, in volkstümlicher, allgemein verständlicher Weise widerlegt. Die Wärdchen vom Teufel, von der Bekämpfung der Familie und Religion, die auch heute noch in entlegenen Gegenden von unsren Gegnern kolportiert werden, werden in überaus lebendigen Worten zurückgewiesen. Der Einzelpreis ist 10 Pf. An Agitationskomitees, Wahlvereine und Vereinstenstellen wird die Agitationsausgabe der Broschüre geliefert: 500 Exemplare für 10 Mark, 1000 Exemplare für 16 Mark, 10,000 Exemplare für 185 Mark.

Die Broschüre ist in allen Partei-Publikationen, in Berlin in den Parteipublikationen und in der Buchhandlung Vorwärts zu haben und wird von den Kolporturen und Betrugsbölen besorgt.

### Arbeiterbewegung.

**Krankenkassen-Vertreterwahl.** In Durlach errang die Liste des Gewerkschaftsvereins einen schönen Erfolg. Es bekamen die Gewerkschaftler 289 Stimmen, die vereinigten Gegner 187 Stimmen.

Mit der Franz des Oelmarbeiterkongresses beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung der Vorstand des rheinisch-westfälischen Ausbreitungsverbands der deutschen Gewerkschaften in Düsseldorf. Nach längerer Aussprache fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Nach dem günstigen Verlauf des Braunschweiger Arbeiterkongresses, wo sich eine gemeinsame Aktion aller Arbeiterverbände als nötig herausstellte hat und in Anbetracht der weitverbreiteten Schäden der Deimarbeiter, die besonders in Rheinland-Westfalen in krasser Weise zu Tage treten, ist der Vorstand der Ansicht, dass der am 8. und 9. März in Berlin stattfindende Deimarbeiterkongress von allen Arbeiterorganisationen, denen das Wohl der Gesamtheit oberstes Gesetz ist, durch Delegierte besichtigt werden muss. Die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung muss in einmütiger Weise auf die Schäden der Deimarbeiter gelenkt, die Gesetzgebung zur Abstellung der dringendsten Mängel auf dem Gebiete der Arbeitserleichterung des Reallohnrechts der Arbeiter aufgefordert werden.

Wäre außer den freien Gewerkschaften keine Arbeiterorganisationen Kongress beschicken, so würden die Einberufer noch mehr als bisher auf das Monopolrecht der Vertretung von Arbeiterinteressen Anspruch machen. Nur indem die nicht sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen sich mit gleicher Energie der Vertretung von Arbeiterinteressen widmen, kann das Selbstgefühl der freien Gewerkschaften auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Einer eventuellen Ausnutzung des Kongresses zu einseitigen Demonstrationen wird der Vorstand jederseits energig entgegenzutreten.

Weiter hat der Zentralrat bis heute, vier Tage vor Ablauf der Anmeldefrist, zu dem Kongress noch keinerlei Stellung genommen. Nachdem der Vorstand eine Beschlusfassung in Erwartung solcher Stellungnahme hinausgeschoben, ist ein solches nicht mehr länger möglich. In der festen Überzeugung, dass die Stellung des Zentralrats in demselben Sinne ausfällt, beschließt der Vorstand, den Deimarbeiterkongress durch Delegierte zu besichtigen.

### Lokales und Provinziales.

Breslau, den 23. Februar.

**Selbstmord oder Betriebsunfall?** Am 20. Mai vorigen Jahres war der Anstreicher Peter in dem Hause Freiburgerstraße 13 im Auftrage seines Meisters mit Anstreichen des Treppen- und Hausflurs beschäftigt. Auf dem Treppentritt standen zwei Flaschen, die eine enthielt Natronlauge, die andere saß Wasser gewesen sein. Der Anstreicher trank aus einer der beiden Flaschen, und verspürte sofort ein heftiges Brennen; er hatte aus der Flasche mit Laug getrunken. Er wollte sich ins Hospital begeben, fühlte sich aber zu schwach, und bat deshalb eine Hausbewohnerin, ihm 50 Pf. für eine Droschke zu leihen. Diesem Wunsche kam die Frau nach, Peter hatte ihr gesagt, er habe Wasser trinken wollen, aber die Natronflasche erwischt. Der Arbeiter fuhr ins Hospital, wo er anderen Tages infolge innerlichen Brandes verstarb. Die Witwe beansprucht von der Bauherren-Gesellschaft Gewährung von Sterbegeld und der gesetzlichen Hinterbliebenen-Rente. Sie begründete ihren Anspruch damit, daß ihr Mann im Betriebe durch Verwechslung der Flaschen seinen Tod gefunden und sie dadurch ihren Ernährer verloren habe. Die Genossenschaft stellte Ermittlungen an. Der Malermeister Jentsch, bei dem Peter in der letzten Zeit beschäftigt war, sagte aus, er glaube an einen Unfall nicht, Peter habe öfters Selbstmordgedanken getragen, er

Barcelonnette, von einer Lawine überrascht worden. Neunzehn Mann wurden fortgerissen, von denen sechs tot sind. Bisher sind drei Leichen geborgen worden.

**Ein Schleppeverbot in Prag.** Nach den Münch. N. N. beschloß der Prager Stadtrat, eine Polizeiverordnung zu erlassen, in der den Damen das Tragen von Schleiern in den Straßen und öffentlichen Anlagen aus Gesundheitsrücksichten verboten wird.

**Die Feuerbrunst in Paris** an der Ecke des Boulevard Sebastopol und der Straße Etienne Marcel hat dreizehn Menschen das Leben gekostet. Mehrere Personen liegen außerdem mehr oder weniger in Lebensgefahr an Brand- und anderen Wunden danieder. Der Ausbruch des Feuers erfolgte, wie man glaubt, durch eine Gasexplosion im dritten Stockwerk des Hauses. Das Feuer teilte sich von hier durch die Decke in wenigen Augenblicken dem darüber gelegenen Lager eines Hüllstoffabrikanten mit und verurteilte hier eine noch heftigere Explosion, die sofort den oberen Teil des Hauses in Brand setzte. Auf dem Boulevard und in den angrenzenden Straßen wogte wie immer ein dichter Menschenstrom, vor dessen Augen plötzlich die Flammen und dieser Rauch aus den Fenstern der oberen Stockwerke schlugen, während zugleich Pfeifen und Läutend die Insassen dieser Stockwerke auf die brennenden Ballone führten. Noch ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, verfielen bereits drei Frauen, von Schreden übermannt, sich von den oberen Balkonen auf die unteren zu retten, stürzten aber auf das Straßengestühl und wurden geschmettert fortgetragen. Die Feuerwehrente fanden bei ihren Rettungsversuchen eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter, zwei Kindern im Alter von 16 und 12 Jahren und der erst seit drei Tagen auf Besuch weilenden Schwester der Frau verlobt vor. Der Ausbruch des Feuers hatte sie am Mittagstische überrascht und die bei der Explosion andringenden Gase hatten sie erstickt, ehe sie an Rettung denken konnten.

**Starbittung.** Der Matrose Konrad Köhler, der in der Nacht zum 16. November 1902 in Athen den Oberleutnanten Franz Widrich an Bord der „Loreley“ ermordet, ist heute früh in Anrich, wie gemeldet wird, durch Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg mittels Fallbeils hingerichtet worden.

**Ueber ein Erbenangelegenheit** wird aus Rotherham (Grafschaft York) gemeldet: In einer Wohnung zu Alward hat bei einem Unfall ein Kind eines Selbes erlittenen Unfall sechs Mann getötet und mehrere verletzt worden.

**Ein Raubmord** wurde an dem Soldaten Born aus Lindenberg bei Arnstadt a. S. verübt. Er ging am Montag mit 79 Jhr. aus dem Urlaub in seine Garnison Saargemünd zurück und begab sich dort Abends auf den Tanzboden. Am anderen Morgen fand man seine Leiche in der Saar. Zwei Dörner und deren Hülfiler sind verhaftet. Anfangs hatte man an Selbstmord geglaubt.

**Ein Opfer ihres Berufs** ist die 25jährige Diakonin Maria Wendt in Penzance geworden. Bei der Pflege eines Tuberkulösen stellte sie sich an und war nicht mehr zu retten.

habe gewiß die Gelegenheit benützt, die Tat auszuführen. Die Genossenschaft stellte ferner fest, daß der Verstorbene auch Ursache zum Selbstmord gehabt habe, denn er lebte mit seiner Frau stets in Unfrieden. Das Gesuch der Witwe wurde aus diesen Gründen abgelehnt. Bei diesem Bescheide beruhigte sich die Witwe jedoch nicht, sie legte beim Schiedsgericht Verurteilung ein. In der mündlichen Verhandlung vom 19. d. Mis. erschien die Klägerin, um ihre Rechte wahrzunehmen. Sie bestritt entschieden, mit ihrem Manne in Streit und Streit geliebt und ihn in den Tod getrieben zu haben; Streit gebe es unter Eheleuten, so arg aber, wie ihr nachgesagt werde, sei es nicht gewesen. Der Genossenschaftsvertreter beantragte Abweisung der Klage, eine Verwechslung der Flaschen sei als ausgeschlossen zu betrachten, denn auch die zweite Flasche habe keine trinkbare Flüssigkeit enthalten. Erwiesen sei, daß zwischen dem Ehepaar fortwährend heftige Kämpfe an der Tagesordnung waren. Das Schiedsgericht entschied zu Gunsten der Klägerin. Der Selbstmord sei nicht erwiesen, und so müsse ein Betriebsunfall als vorliegend angenommen werden. Der Frau wurde das Sterbegeld und die 20prozentige Hinterbliebenen-Rente zugesprochen.

**Des neuen „Meiners“ Lehrgeld.** Der Buchmacher Müntz stand im Verzuge, sich zu etablieren. In einem Dienstage stellte er den Buchmacher Stiebe als Gehilfen ein und bestellte ihn für den anderen Tag nach dem Schlachthofe, wofür das erste Schwein geschachtet werden sollte. Stiebe erschien auch rechtzeitig, wurde aber nicht beschlachtet, vielmehr wurde ihm von Müntz bedeutet, daß die Werkstelle noch nicht fertig eingerichtet sei, weshalb er das Schwein durch den Schlachtmesser schlachten lassen wolle. Stiebe wandte sich jedoch an das Gewerbeamt und klagte auf 20 Mark Lohn für vierzehn Tage und 18 Mark Entschädigung für Kost und Logis für die gleiche Zeit. Es wurde hierbei der obige Sachverhalt festgesetzt, doch bemerkt Müntz hierzu noch, er habe den Stiebe hauptsächlich auf Veranlassung seines Vaters nicht eingestellt, der ihn von selber her lenne und wisse, daß Stiebe des öfteren mal krank sei. Auf Vorhalten des Vorstehenden, daß man doch Arbeiter, die man annimmt auch beschäftigen und bezahlen müsse, meinte Müntz, der Kläger solle sich in dieser Sache an seinen Vater wenden, doch war er am Ende klug genug, sich unnütze Kosten zu sparen und die Forderung im Vergleichsweg anzuerkennen.

**Vier Termine wegen drei Mark.** Die unerschütterliche Wälscherin Gaulte hatte gegen den Platanenbesitzer Thun eine Klage um 3 Mark Lohn, die ihr verweigert worden, angestrengt. Im ersten Termine zweifelte Thun die Zulässigkeit des Gewerbegerichts an, indem er behauptete, die Klägerin könne zu dem Dienstboten. Sie sei infolge Erkrankung seiner Frau angenommen und hauptsächlich mit Hausarbeiten beschäftigt worden, auch hielt er sich zur Zahlung nicht verpflichtet, da die Klägerin plötzlich von der Arbeit fern geblieben, wodurch ihm ein weit größerer Schaden erwachsen sei. Begründlich der ersten Behandlung machte sich die Vernehmung von Thun notwendig. Diese ergab, daß die Klägerin als Wälscherin angenommen worden war. Das Gewerbegericht erklärte sich hierauf für den Fall zuständig, aber die Klägerin war zum zweiten Termin nicht erschienen, weshalb sie durch Versäumnisurteil mit ihrer Klage abgewiesen wurde. Gegen dieses Urteil erhob die Gaulte Einspruch und es kam zum dritten Termin. Diesmal aber war Thun nicht erschienen und so wurde dieser jetzt durch Versäumnisurteil zur Zahlung verpflichtet. Gegen dieses Urteil erfolgte abermals Einspruch seitens des Beklagten. So kam es jetzt zum vierten Termin, an dem aber Thun wieder nicht erschienen war. Es wurde deshalb jetzt sein Einspruch verworfen, und das letzte Versäumnisurteil, nach welchem Thun die drei Mark Lohn zu zahlen hat, für rechtskräftig erklärt.

**Konkurrenzverbot** des Humboldt-Vereins. Am Freitag, den 28. d. M., 8 Uhr, im „Kongresshaus“ stattfindenden Abend, der den Titel „Der Tang“ führt, werden neben dem Männer-Gesangsverein „Fidelio“ mitwirkend die Konzert-Sängerin Fräulein Hildegard Füssel, Fräulein Helene Robert von den vereinigten Theatern, Herr Violinist Specht und Herr Pianist Hugo Markt. Zum Schluß steht den Verehrern noch eine Lehrschau in Aussicht, eine von der bekannten Tanglehrerin Frau Christine Hoffmann (besser als Christine Will bekannt) einstudierte Gavotte in Kostüm, für die sich ein Geschwisterpaar Fischer freundschaftlich zur Verfügung gestellt hat. Es werden diesmal weniger Akte als das letzte Mal ausgegeben; dieselben sind in den bekannten Handlungen zu haben.

**Zwei Wähllinge** fanden dieser Tage vor der Breslauer Strafkammer. Der erste war der frühere Bootsmann und jetzige Gelegenheitsarbeiter Gustav Scholz, der sich in fortgesetzter Weise in unethischer Weise an seiner eigenen achtjährigen Tochter vergangen hatte. Er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und einjährigem Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, ebenso wie die nachfolgende gegen den Hilfskammer Gustav Nitsche, der ein zwölfjähriges Mädchen verführt hatte. Er wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt.

**Unfallfälle.** Am 22. d. M., Abends, wurde auf der Bismarckstraße ein Streckenarbeiter durch einen Motorwagen erfasst und ein großes Stück weit geschleift, wobei er verschiedene Verletzungen erlitt. Zur ersten Hilfeleistung wurde er in die Feuerwache auf der Elbingstraße getragen. Als in einem Neubaugrundstück auf der Breitelstraße eine Röhre abgeladen wurden, fiel eine derselben herab und schlug einen Arbeiter zu Boden. Er trug einen schweren Beinbruch davon. Der Verunglückte wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht.

**Alarmierungen der Feuerwache.** Am 22. d. M., Nachmittags, löschte ein Restaurateur Posenstraße 27 Rauch in einem dicht an der Wand stehenden Kessel, wobei sich die Wand erhitzte. Ein Haushalter veranlaßte einen Balkenbrand und rief die Feuerwehr, welche alsbald wieder abrückte. — Aus gleich wichtiger Ursache wurde Abends die Feuerwache durch einen Kassenboten nach Laurentiusstraße 25 gerufen, wo aus einem Fenster Rauch gestrichelt war. Der Rauch rührte von einem Koffen her, der zum Auslösen der Räume aufgestellt worden war.

**Diebstahl des Alkohols.** Am 21. d. Mis. Nachts lag eine unbekannte weibliche Person auf der Anbergsstraße in bestunmüßigem Zustande. Sie wurde in die nächste Polizeiwache geschafft, wozu ein Arzt gerufen wurde, welcher Alkoholvergiftung feststellte. Die Unbekannte wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

**Diebstahl.** In der Nacht zum 23. d. Mis. drangen Diebe in eine Restauration auf der Bopelwitzstraße ein, nachdem sie eine Scheibe eingeschlagen und ein Fenster ausgehoben hatten. Gestohlen wurden u. a. eine silberne Remontuhr, 6 Pfund, 8 Pfund Silber, 6 Pfund Rotwein, 30 Pfund Wurst, 10 Pfund Schinken, 10 Pfund Schokolade, 4 Pfund Fett, 3 Pfund Kaffee, 1 1/2 Pfund Butter, ein Korb Semmel und Brot.

**Gefahren** wurden aus einer Bodenlampe auf der Sternstraße vier Oberbetten und acht Koffissen und aus einer Bodenlampe auf der Oberstraße zwei weiße Unterbetten, zwei wollene Hosen und eine rotgestreifte wollene Decke.

**Verhaftungen.** Am 22. d. M. Nachmittags schlich sich ein 15 Jahre alter Junge in ein Porzellangeschäft auf der Uferstraße ein und entwendete ein Porzellanstück mit etwa 50 Mark. Der Dieb wurde bald ermittelt und festgenommen. Er hatte das Geld mit einem Schmalbrot geteilt und beide hatten sich neben anderen Sachen je einen Taschenuhrer gekauft. Ferner wurde ein obdachloser Hülfsarbeiter verhaftet, der sich in vergangener Nacht in einer Droschke von der Auguststraße nach der Paulinenstraße hatte fahren lassen, ohne Geld zu besitzen. Durch die Kriminalpolizei wurde ein Hausbesitzer festgenommen, der in einem Nachschiff fortgesetzt Diebstahl verübt hatte. — Ein Fahrrad dieb wurde

in der Person des Arbeiters Carl Häusler ermittelt und festgenommen. Er hat nachweislich wiederholt gestohlene Räder verkauft. **Vollziehliche Verhaftungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein seibener Pompadour, ein goldener Trauring, ein Anhängelächchen, eine Halskette, eine grüne Uhrkette und ein Portemonnaie. — Gefangen sind ein Paar Vauentauben. — Abhandeln lassen: ein Verdammenmuss, ein Korallen-Ohrring, zwei Nadeln, eine goldene Damenuhr, ein schwarzes Kammnadeln, eine Doulbeskette, eine goldene Damenuhr, ein Paar Herrenpfeife mit Lederkass, ein Kammnadeln, ein Handtäschchen und zwei Portemonnaies mit 12 Mark und 40 Mark.

**Stadttheater.** Mittwoch findet nach langer Pause eine Aufführung von Flotows romantischer Oper „Alessandro Straballa“ statt. Donnerstag wird Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ gegeben. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Freitag geht Mozart's komische Oper „Die Hochzeit des Figaro“ in Szene. Für Sonnabend ist eine Wiederholung von Grillparzer's Trauerspiel „König Ottokars Glück und Ende“ angesetzt. In Vorbereitung befindet sich Verbins romantische Kautoper „Ludwig“.

**Bobetheater.** Die neue Operette „Der Kastelbinder“ von Franz Lehár wird Mittwoch wiederholt. Donnerstag geht Meyer's Drama „Kapfensteich“ in Szene. Freitag und Sonnabend wird „Der Kastelbinder“ gegeben.

**Volkvorstellungen im Thalia-Theater.** Als erste Vorstellung der neuen Serie werden die schlesischen Einakter „Ein altes Mädel“, „A Zuleute vom Frieseler“, „Klein Katteln“ von Ludwig Stittgen und „Die Erdbeere“ von Hugo Prellinger Mittwoch für Gruppe J, Freitag für Gruppe K aufgeführt. An der Abendkasse Billeterverkauf.

**Obwig, 20. Februar.** Gemeindevorstellung. In der gestern einberufenen Gemeindevorstellung standen folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Vorschlag des Etats für 1904. 2. Vereinbarung mit der Firma C. Wollheim über zu entrichtende Kommunalsteuer. 3. Kanalisierung der Gemeinde Obwig. 4. Beschaffung einer neuen Umfassung. 5. Antrag des katholischen Oberlehrers um Gewährung von Lehrmitteln etc.

Zunächst wurde der Etat auf 14,140 M. veranschlagt, davon entfallen auf Armenlasten 2000 M., Lehrgeldhüter 4300 M. Auf Lehrmittel für beide Schulen 300 M. Diese Vorlage wurde ohne Diskussion angenommen. — Mit der Firma César Wollheim wurde seitens der Gemeinde die Vereinbarung getroffen, laut welcher die obgenannte Firma für das der Gemeinde gehörige Grundstück auf die Dauer von 3 Jahren jährlich 6000 M. und die daraus entstehenden Prozente für Kommunalabgaben zu zahlen hat. Auf das vom Breslauer Magistrat an die Gemeinde gerichtete Ansuchen zur Zahlung von 15,000 M. zu dem vom Magistrat ausgearbeiteten Kanalisierungs-Projekte wurde ein tiefbautechnisches Gutachten eingeholt und derselbe dem Magistrat zur Einsichtnahme zugefandt. Die geplante Umfassung wurde mit allen gegen die Stimmen unserer beiden Genossen abgelehnt. Der Antrag des kath. Lehrers, welcher über 300 M. nur für die kath. Schule auf Lehrmittel verlangte, wurde nicht direkt abgelehnt, sondern es wurde beschlossen, von der oberen Schulbehörde ein Gutachten einzuholen. Zum Schluß wurde auf Antrag des Landrats seitens des Herrn Gemeindevorsetzers jedem Vertreter eine 500 M.-Mede verabsolgt mit dem Ersuchen sie weiter zu verbreiten.

**Obwig, 20. Februar.** Selbstmord. Das Dienstmädchen Bertha Walter von hier beging Donnerstag Nacht Selbstmord, indem es sich erhängte. Während der Nacht hatte das Mädchen die Bekleidung der Herrschaft verlassen, war nach dem in der Nähe gelegenen Heimaldort gegangen und erkügte sich am Gartengrund der elterlichen Wohnung.

### Ständesamtliche Nachrichten.

**Heirats-Ankündigungen.**  
Fleischer Adolf Vogt, ev. Tischlermeister, 20, und Martha Sanetra, kath., Tischlermeister, 20. — Arb. Gust. Hoffmann, ev., Pöschelstr. 57, und Martha Stora, geb. Hoff, kath., Nikolaistr. 69. — Schneider Karl Jansch, Burgfeld 5, und Paul Dänneberg, ev., Scheinigerstr. 32. III. Böttcher Hermann Paul, kath., Scheinigerstr. 25, und Hedwig Kellert, kath., Scheinigerstr. 25. — Schuhmacher Otto Goldbach, evang., Ottostraße 6, und Anna Böhm, evang., Heinrichstraße 17. — Sattler Ewald Friebe, kath., Schweidnitz, und Gertrud Kahl, Mathiasplatz 9. — Arbeiter Paul Bedt, kath., Mathiasstraße 178, und Anna Adam, ev., Mollkestraße 18. — Hansbälter Richard Feh, kath., Laurentiusstraße 98, und Auguste Schöber, ev., Scheinigerstr. 34. — Arbeiter Paul Gafert, ev., Hirschstr. 67, und Anna Schweda, ev., ebendasselbst. — Schneider Robert Schlieva, kath., Reiterberg 28, und Valenska Kasparek, kath., Rosenstraße 10. — Arbeiter Karl Diemel, kath., Fricowstraße 21, und Ernestine Walter, ev., ebendasselbst. — Glaser Hermann Nase, ev., Holsteistraße 41, und Helene Bedt, ev., Mathiasstraße 148. — Gasanhaltsarbeiter Josef Glopmer, kath., Alsterstraße 9, und Anna Daniel, kath., Taschenstraße 1. — Schneider Robert Philipp, kath., Wilhelmstraße 4, und Elisabeth Bunge, ev., ebendasselbst. — Maler Otto Himmeler, evang., Schafstadt, und Gertrud Weber, ev., Scheinigerstraße 6. — Buchdrucker Arthur Bömer, kath., Scheinigerstraße 17, und Bertha Seggie, ev., Schiefwerderstraße 55. — Maurer Wilhelm Hippau, evang., Friedrichstraße 64, und Bertha Grünmel, ev., Mathiasstraße 103. — Arbeiter Emil Müllig, kath., Gertrundenstraße 5, und Martha Pampel, kath., Gellhornstraße 27. — Stellmacher Erdmann Guder, kath., Innstraße 18, und Gertrud Hillmann, ev., ebendasselbst. — Schneider Paul Richter, ev., Mathiasstraße 39, und Martha Kachel, ev., ebendasselbst. — Arbeiter August Schwigon, kath., Ohlaufer 34, und Anna Merna, kath., Kleine Scheinigerstraße 46. — IV. Rutscher Max Hoffmann, ev., Gubenstraße 30, und Anna Dabel, ev., Neue Gubenstraße 17. — Hansbälter Albert Madras, ev., Auguststraße 98, und Pauline Geyer, kath., Alsterstraße 35. — Bäcker Robert Anis, ev., Gabelstraße 40, und Maria Leipel, kath., Frintelplatz 2. — Schlosser Alfons Welzel, kath., Hochstraße 18, und Hedwig Schneider, kath., Friedrichstraße 71. — Arbeiter Richard Böhm, evang., Lehmgrabenstraße 14, und Stanislaw Jiebart, kath., Friedrichstraße 66. — Tischler Otto Reichert, kath., Gubenstraße 84, und Emma Peißter, evang., Victoriastraße 38.

**Vom 22. Februar.**  
**Heirats-Ankündigungen.** II. Betriebsarbeiter Robert Jendryke, ev., Gabelstraße 42, und Emma Schurell, kath., Brunnenstraße 20. — Schlosser Arthur Klamm, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 67, und Luise Ballor, evang., Palmstraße 15. — Eisenbeher Albert Annd, ev., Neue Laurentiusstraße 33, und Bertha Albig, ev., Brodaustraße 10. — Hansbälter Ernst Jungbauer, evang., Laurentiusstraße 44, und Emma Schüller, ev., Alsenstraße 19. — Arbeiter Max Rischer, kath., Gubenstraße 95, und Klara Köbner, kath., Gubenstraße 93. — Maler Albert Klemens, kath., Laurentiusstraße 40, und Maria Michling, kath., Laurentiusstraße 26. **Eheschließungen.** I. Stubenmalergeselle Carl Zittner, ev., Brunnenstraße 34, mit Marie Kaupka, kath., Moritzstraße 29. — Arbeiter Max Pampel, evang., Widderstraße 49, mit Martha Schlawe, geb. Reimann, ev., hier. — Rutscher Hermann Kühn, ev., Neuborstraße 26, mit Emma Gadowol, evang., Reichstraße 18. — Rutscher Paul Klar, kath., Bohrauerstraße 89, mit Anna Jiepel, ev., Bohrauerstraße 194. — Buchdrucker Carl Gerbig, evang., Neue Wollgasse 5, mit Anna Jung, ev., Lehmgrabenstraße 14. — Arbeiter Gustav Wiesing, ev., Neue Laurentiusstraße 39, mit Auguste Krieke, evang., Nieder-Wiesenthal, Kreis Müllisch. — Stellmalergeselle Paul Löpfer, ev., Gorgenstraße 31, mit Anna Wittig, evang., hier. — Stellmalergeselle August Witt, ev., Friedrichstraße 64, mit Emilie Krenn, ev., Victoriastraße 111. — Möbelkammergeselle Gustav Giesla, kath., Widderstraße 20, mit Martha Schinlog, evang., Bahnhofsstraße 22/24.